

4. Bibliographie der Schriften

Der Unterscheid der Selbst=Rechtfertigung Und der Wahren Rechtfertigung, In einer Predigt / Uber Den Evangelischen Text, Luc.XIIX, 9-14. Am ...

Francke, August Hermann

Halle, 1729

Textus. Luc. 18, 9-14.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

sein Wort für nichts achten Ach nein!
 diese thörichte Jungfrauen hatten auch
 ihre Lampen, wie die Klugen, und wol-
 ten dem Bräutigam entgegen gehen,
 meynten auch, diß sey allerdings ihr
 Wunsch und Verlangen, daß sie bey dem
 Abendmahl der Hochzeit des Lammes seyn
 möchten; waren aber dennoch betrogen,
 und wurden ins Hochzeit = Haus nicht
 eingelassen. Das sollte uns ja die Au-
 gen aufthun, unser selbst wahrzunehmen,
 daß es uns nicht auch also ergehe. So
 seyd nun aufmerksam, u. ein ieder habe
 acht auf seine eigene Seele, höre und
 vernehme mit allem Fleiß, was ihm zur
 Errettung derselben anieho wird verkün-
 diget werden. Um deswillen demüthi-
 get euch auch mit mir vor Gott, und bit-
 tet ihn um den Beystand seines H. Gei-
 stes im Gebet des Vater unsers.

Textus Luc. 18, 9^o 14.



Er sagte aber zu etlichen, die
 sich selbst vermessen, daß
 sie fromm wären, und ver-

achteten die andern, ein solch Gleich-
niß: Es gingen zween Menschen
hinauf in den Tempel zu beten, einer
ein Pharisäer, der ander ein Zöllner.
Der Pharisäer stund, und betete bey
sich selbst, also: Ich dancke dir
GOTT, daß ich nicht bin wie die an-
dere Leute, Räuber, Ungerechte,
Ehebrecher, oder auch wie dieser
Zöllner. Ich faste zwier in der
Wochen, und gebe den Zehenden
von allem, das ich habe. Und der
Zöllner stund von ferne, wolte auch
seine Augen nicht aufheben gen Zim-
mel, sondern schlug an seine Brust,
und sprach: GOTT sey mir Sünder
gnädig. Ich sage euch: dieser gieng
hinab gerechtfertiget in sein Haus
vor jenem. Denn, wer sich selbst
erhöhet, der wird erniedriget wer-
den, und wer sich selbst erniedriget,
der wird erhöht werden.

Ge-

Seliebte in dem HErrn. Es re-
det die Heilige Schrift an ei-
nigen Orten von einer Selbst-
Rechtfertigung, welche der wahren
Rechtfertigung entgegen gesetzt ist;
denn Luc. 10, 29. stehet von einem Schrift-
gelehrten: Er wolte sich selbst recht-
fertigen. Desgleichen Luc. 16, 15. spricht
unser Heyland zu den Pharisäern: ihr
seyd, die ihr euch selbst rechtfertiget
vor den Menschen. Hingegen sagt un-
ser Heyland Matth. 6, 33. zu seinen Jün-
gern: Trachtet am ersten nach dem
Reich Gottes und nach seiner, nem-
lich Gottes, Gerechtigkeit. Und Pau-
lus spricht zum Röm. 8, 33. Wer wil die
Auserwehlten Gottes beschuldi-
gen? Gott ist hier, der da gerecht ma-
chet, das ist, sie rechtfertigen sich nicht
selbst, oder machen sich selbst nicht gerecht,
sondern Gott selbst, Gott ist es, der sie
rechtfertiget u. gerecht machet. Wie denn
nun jene, neml. die Selbstrechtfertigung, in
der H. Schrift verworfen wird; also wer-
den wir hingegen auf die wahr Rechtfer-

gung, die von Gott geschiehet, hingewiesen. Demnach wird ein ieder, der um seiner Seelen Heil auch nur ein wenig bekümmert ist, gerne wollen unterrichtet seyn von dem Unterscheid der Selbst-Rechtfertigung und der wahren Rechtfertigung, damit er nicht etwa auch ohne sein Wissen unter denen sey, die sich selbst rechtfertigen, sondern vielmehr unter denen befunden werde, die Gott gerecht mache. Diesen nun, die hierum bekümmert sind, ein Gnügen zu thun, und zugleich diejenigen, so noch nicht darum bekümmert sind, ob sie es wol Ursach hätten, mit aufzuwecken, soll aniezo nach Anleitung des Evangelischen Textes mit mehrern gehandelt werden

Von dem Unterscheid der Selbst-Rechtfertigung und
Wahren Rechtfertigung.

Was würde aber, o treuer Heyland! unser Predigen helfen, wenn du es nicht segnetest, oder was würde es uns helfen, wenn die Menschen gleich das Wort hörten, wenn du das Gedeyen nicht

nicht

nicht dazu gäbest? So bitten wir dich
 denn, du wollest um der grossen Liebe
 willen, um welcher du dich selbst dahin
 gegeben hast, uns in dieser Stunde zu
 hülfe kommen, und nicht nur das Wort
 geben, daß es so geredet werde, wie sichs
 gebühret, sondern es auch bey denen, die
 es hören, kräftiglich segnen. Und solten
 auch von denen, die hier gegenwärtig sind,
 manche noch so weit von dir entfernet und
 so ungebrochnes Herzens seyn, daß sie
 Gottes Wort zwar höreten, aber nicht
 mit der Ehrerbietung, mit welcher sie es
 hören sollen; auch dich nicht von Herzen
 darum bitten, daß du es ihnen zum Heil
 ihrer Seelen angedeyen lassdest; so wol-
 lest du doch das Wort, welches sie so auß-
 ferlich mit anhören, aus erbarmender Lie-
 be in ein Räumgen in ihren Herzen hinle-
 gen, und es ihnen in ihrem Gedächtniß
 verwahren, ob es etwa noch zu seiner Zeit
 bey ihnen wurzeln und seine Frucht, nem-
 lich ihre Seligkeit, bringen möchte. Ach
 HERR, erhöre es um deines Namens
 willen! Amen.

So höre denn nun, lieber Mensch! wenn du wissen wilt, ob du vielleicht unter denen bist, die sich selbst rechtfertigen, folglich an statt, daß du meynest Gnade vor Gott zu finden, ein Greuel bist vor seinen Augen; so mercke zuerst, daß der Unterscheid der Selbst=Rechtfertigung und der wahren Rechtfertigung darinnen bestehet,

Daß bey der wahren Rechtfertigung voraus gesetzt wird eine gründliche Demüthigung in Erkänntniß so wol der wirklichen Sünden, als selbst des inwendigen tiefen Verderbens, mithin des gängl. Unvermögens in geistl. und göttl. Dingen, so sich bey dem Menschen befindet; bey der Selbst=Rechtfertigung aber eine solche gründliche Demüthigung nicht vorgegangen, weder in Erkänntniß der wirklichen Sünden, noch in der Erkänntniß des tiefen Verderbens, noch des gänglichen Unvermögens zu allem geistlich=Guten.

Daher

Daher kommts dann, daß eines Menschen, den Gott gerecht machet, sein Herz, Sinn und Gemüth nur auf sich selbst gerichtet ist, nicht aber auf andere, und mit sich selbst schon so viel zu thun hat, daß er sich um andere nicht bekümmern darf, noch sich vermisset von andern zu urtheilen, sondern froh ist, wenn er nur selbst Gnade bey Gott findet, und sich der Vergebung seiner Sünden in der Wahrheit versichern mag. Hingegen ist eines Menschen, der sich selbst rechtfertiget, Sinn und Gemüth mehr auf andere gerichtet, als auf sich selbst, hält sich selbst für frömmere als andere, und verachtet die andern.

Wir finden beydes gar deutlich in unserm Evangel. Text ausgedrucket. Denn es gehet nicht allein der ganze Zweck der Rede Christi auf diejenigen, die sich selbst vermessen, daß sie fromm wären und verachteten die andern, sondern es findet sich auch die Selbstrechtfertigung an dem Pharisäer, und die wahre Rechtfertigung an dem Zöllner durch die jetzt beschriebenen

nen

nen Kennzeichen abgebildet, da bey jenem gar keine, bey diesem aber eine gründliche Demüthigung angetroffen wird. Und unser Heyland ziele auch darauf in seinem beygefügtten Ausspruch: Wer sich selbst erhöhet, der wird erniedriget werden, und wer sich selbst erniedriget, der wird erhöht werden.

Du sprichst aber: Ey was müste das für ein Mensch seyn, der seine Erb- und wirkliche Sünde, und sein geistl. Unvermögen zu allem Guten nicht erkennen sollte. Ein solcher müste gar schlecht im Grunde der Christl. Lehre unterrichtet seyn, so er das nicht wüste, noch sich für einen Sünder, noch seine Untüchtigkeit zum Guten, das Gott von uns erfordert, erkennete.

So höre denn hierauf die Antwort: Es weiß freylich ein solcher Mensch, der sich selbst rechtfertiget, aus dem Unterrichte den er empfangen, dieses wohl, daß er nicht nur die Erb-Sünde an sich habe, sondern daß er auch viele wirkliche Sünden

den

den in Gedancken, Begierden, Worten und Wercken begangen; er wird auch einem jeden gern zugestehen, daß er zu allem guten von Natur untüchtig sey. Bey dieser Wissenschaft aber, die er so wol von seinen wirklichen Sünden, als von der Erb-Sünde hat, ist keine gründliche Demüthigung seines Herzens. Er weiß das alles wol im Kopf, bekennets auch mit der Zunge und mit dem Munde; aber er siehet die scheußliche Gestalt seines verderbten Herzens u. den Greuel seiner wirklichen Sünden nicht mit einer wahren Beschämung seines Gemüthes an; ja wenn es genau betrachtet wird, so befindet sich vielmehr, daß er die Wissenschaft von seinem natürlichen Verderben nur zu seiner Entschuldigung und Ausflucht gebrauchet. Denn wenn man ihm saget, er sey noch nicht in dem Zustande, darinn er seyn sollte, so antwortet er zu seiner Entschuldigung: Wir sind allzumal Sünder, und mangeln des Ruhms, den wir an Gott haben sollten: womit er zugleich die Worte Pauli

Pauli mißbrauchet, der nicht saget: Wir sind allzumal Sünder u. s. w. sondern: Sie sind allzumal Sünder, und mangeln des Ruhms, den sie an GOTT haben solten. Röm. 3, 23. Da denn die Rede ist von Jüden und Heyden, und insgemein von allen Menschen, noch in ihrem natürlichen Zustande, u. so fern als sie noch nicht bekehret und durch den Glauben an den HERRN JESUM gerecht worden sind. Folglich dienet solches nicht zur Entschuldigung, sondern so iemand die Worte nach dem Sinn Pauli auf sich appliciret, giebt er sich vielmehr damit schuldig, daß er noch in unbekehrtem Zustande stehe, und noch nicht zu JESU CHRISTO Kommen sey, noch von demselbigen Vergebung der Sünden und Kraft über die Sünde zu herrschen erlanget habe, daß er sich nun wiederum durch denselben GOTTES in der Wahrheit rühmen könne, nach Röm. 5, II.

Aber diesen u. viele andere Sprüche, die von der Sünde und von dem Verderben der Menschen handeln, weiß ein
sol-

solcher Mensch her zu sagen, und so man nur drauf mercket, aus welchem Grunde er sie vorbringe, so kan man gar leicht gewahr werden, daß ers nur thue, sein Gemüth dadurch zu frieden zu stellen, sich selbst damit zu trösten, sich gegen andere zu rechtfertigen, und zu behaupten, daß man nicht Ursache habe von ihm zu fordern, daß er sich um einen bessern Zustand bekümmern müsse. Da zeiget sich aber bey Anführung solcher Sprüche kein gebrochenes und gedemüthigtes Herz über seinen sündlichen Zustand.

Stellet man ihm vor, wie dieses und jenes, so man an ihm finde, mit Gottes Wort ja unmöglich bestehen könne; und fraget ihn, wessen er sich denn bey solcher Bewandniß getröstet? so ist er fix mit der Antwort: Ich getröste mich meines lieben HErrn Jesu Christi; oder, ich getröste mich des Verdienstes meines lieben HErrn Jesu Christi; eben als wenn er und der HErr Jesus gar wohl mit einander stünden, daß er so kühn und frey=

fremmüthig sagen dürste; meines lieben
HERRN JESU CHRISTI.

Wo ist denn da wahre Erkänntniß der
Sünden? wo ist wahre Reue und Leid
über dieselbe? Er beredet sich zwar wol,
daß es ihm an diesen beyden Stücken
nicht fehle. Denn wenn er einmal zur
Beicht und Heil. Abendmahl gehen wil,
und er nur vorhin so viel Unterricht im
Christenthum empfangen, daß ein ieder
sich selbst vorher prüfen müsse, und daß
derjenige, so unwürdig zum Heil. Abend-
mahl gehe, für das Leben den Tod emp-
fahet; so gedencket er denn wol bey sich
selbst also: Ach, es ist freylich wahr, man
lebet nicht so, wie man soll, und ich habe
bisher auch wol vieles nicht recht gethan.
Da nimmet er denn (wann ers am bes-
sten machen will, nemlich nicht ohne
alle Prüfung zum Abendmahl zu gehen)
die zehen Gebote vor sich, gehet von ei-
nem Gebot zum andern, bedencket,
was GOTT in einem ieden geboten
und verboten habe, fragt sich dann
selbst, wie er sich wol wider ein jedes
Ge-

Ge-

Gebot verſündiget, was er böſes gethan und gutes unterlaſſen. Es iſt ihm denn ſo ſchwer eben nicht zu finden, daß er das Kerbholz, ſo zu reden, ſchon ziemlich voll geſchnitten habe. Da ſeuffzet er dann wol ein und andermal, und ſpricht: Ach ſind wir nicht ſündige Menſchen! Ach Gott! ſey mir Sünder gnädig.

Aber ach! daß er nur ein ſolch Herz hätte, daran es noch gar ſehr zu fehlen pfeget. Zwar ſucht er denn wol ein Gebet-Buch hervor!, ſchlägets auf, lieſet ein Gebet nach dem andern!, Z. E. ein Gebet um wahre Buſſe, ein Gebet um Erkänntniß der Sünden, ein Gebet um Reue und Leid über die Sünde!, ein Gebet um Vergebung der Sünden. Iſt noch Zeit übrig, ſo nimmt er auch die Buß = Pſalmen zur Hand, und lieſet dieſelben dazu; nun, dencket er, ſey alles gut, und ſey dem, was ein buſſfertig Beicht-Kind thun ſolle, volle Gnüge geſchehen; was er weiter thun ſolle? ſo glaubet er denn nun ganz gewiß, daß, ſo gewiß der Lehrer ihm die Hand werde
auf.

auf den Kopf legen und sagen, deine Sünde sind dir vergeben, so gewiß ihn auch unser Herr Gott im Himmel von allen seinen Sünden absolviren werde. Und gewiß, wer nicht besser weiß, was zu einer wahren Bekehrung gehöret, der sollte leichtlich glauben, ein solcher wäre gar ein guter Christ, der doch wol, wenn er nach seinem Herzens-Zustand und Gemüths-Beschaffenheit erkant werden sollte, ein Erßheuchler ist, indem die Erkantniß der Sünden, und Reue und Leid, so er vermeynet zu haben, gar nicht auf den Grund gehet, sondern ein nur knechtisches Wesen ist. Denn ein solcher wil freylich nicht gern verdammet seyn, folglich auch nicht gern zu seinem Gericht zum Abendmahl gehen, noch für das Leben den Tod empfangen; sondern lieber würdig hinzu gehen und demaleins ewig selig werden. Und wer wolte wol das nicht? Ach ja; gern wolt die Welt wol selig seyn. Weil denn ein solcher unterrichtet ist, es werde das dazu erfordert, so man würdig

dig zum Abendmahl gehen wolle, daß man seine Sünde zuvor erkenne und be-
 reue; so macht ers, angezeigter massen, so
 gut er kan, daß er sich nach dem Befehz un-
 tersuchet, worin er sich versündigtet habe,
 und einige mal hin und her gehet und drü-
 ber seuffzet. Gedencfet dann, das sey die
 wahre Erkänntniß der Sünden sammt der
 wahren Reue u. Leyd über dieselben, und,
 wenn er dazu aus seinem Communion-
 oder andern Gebet-Buch, die Gebets-
 Formeln hergelesen, so meynet er wol, er
 habe die Sache trefflich ausgerichtet, und
 sey nichts übrig, als daß er seine Beicht-
 Formul dem Beicht-Vater auch vorsä-
 ge, und die Absolution anhöre; als-
 dann werde es von ihm, als von dem
 büßfertigen Zöllner, heißen: er ging
 hinab gerechtfertiget in sein Haus. Aber
 wie das der Mensch so nach Gewohnheit
 des Jahrs so etliche mal vornimmt, so
 machet es die Sache bey weiten nicht
 aus, und pflaget auch so wenig Bestand
 zu haben, als es Grund im Herzen hat.
 Denn

Denn diese Andacht währet so den Tag, da der Mensch zur Beicht gehet, und etwa den folgenden, da er zum Abendmahl gehet. Darnach ist er wieder der alte Mensch, der er zuvor war. Kommts hoch, so dauret der angenommene Schein etliche Tage, und wird ein neu Kerb-Holz, so zu reden, bald wieder voll geschnitten.

Es ist zwar nicht zu läugnen, daß nicht alle mit gleicher Frechheit zur Beicht und Abendmahl gehen; sondern daß bey manchen die Meynung ist, sie wolten sich recht gut machen; aber wenns gleichwol nicht weiter gehet, als daß sie so alle vier-
tel Jahr einmal Busse thun, u. doch in der That nie anders werden, so zeigets ja die That selbst, daß es bey ihnen nur ein äußerlich angenommenes Werck ist, dabey sie nicht einmal vom Schlaf der fleischlichen Sicherheit recht aufgewachet, göttlich in ihrer Seele gerühret, und vor ihrem elenden Zustand herzlich erschrocken sind, geschweige, daß sie solten zu einer wahren und recht gründlichen

chen

chen Erkänntniß ihrer Erb- und wirklichen Sünden, und zu einer göttlichen Traurigkeit über ihren bisher unseligen Zustand gelanget seyn, und dabey einen wahrhaftigen Buß-Kampf in ihrer Seele erfahren haben.

Indessen berufen sich dergleichen Menschen auf das Exempel des bußfertigen Zöllners, und gedencken, ihre Buße sey eben so rechtschaffen als des Zöllners seine. Es findet sich aber gar ein grosser Unterscheid zwischen ihnen und dem bußfertigen Zöllner. Unser Heyland saget, dieser sey von ferne gestanden. Hiermit wolte unser Heyland andeuten, es habe sich derselbe für einen solchen Menschen gehalten, der noch ferne sey vom Reiche Gottes, und von dem Leben, das aus Gott ist; habe sich der Gnade Gottes unwehrt geachtet, sein inwendiges Verderben und böse Unart, auch wirklich begangene Sünden demüthig erkant, sich derselben geschämet, den Fluch des Gesetzes und wohl verdienten Zorn und Strafe gefühlet, daher

B

auch

auch keine Freudigkeit bey sich befunden vor dem Angesicht Gottes zu erscheinen; Weswegen er sich nicht getrauet näher hinzu zu treten, sondern als ein grosser unwürdiger Sünder von ferne stehen blieben. Denn in der äusserlichen Sache, daß der Zöllner von fern gestanden, setzet unser Heiland nichts sonderlichs, sondern er will uns nur dadurch die inwendige Gemüths-Beschaffenheit vor die Augen mahlen.

Darum saget er auch weiter von ihm, er habe seine Augen nicht aufheben wollen gen Himmel. Nicht saget er solches von ihm, als wäre er um dieser äusserlichen Geberde willen GOTT angenehmer gewesen; sondern damit anzuzeigen die Niedergeschlagenheit seines Herzens, und die tiefe Erkenntnis seiner Unwürdigkeit, GOTT und sein Reich zu schauen, und durch diese Geberde uns vorzustellen, wie sein Herz mit Erkenntnis und Bereuung seiner Sünden so erfüllet gewesen, daß er für Betrübnis von ihm selbst gleichsam nicht erlangen

kön-

Fönnen sich das zu unterstehen, daß er seine Augen gen Himmel aufhübe, nachdem er seinen Schöpfer, den Gott Himmels und der Erden, so gröblich mit seinen Sünden beleidiget. Denn daß der Zöllner seine Augen auch nicht aufheben wolte gen Himmel, das bedeutete eben so viel, als ob er gesaget hätte: Ach ich bin nicht werth den Himmel anzuschauen, dieweil ich den, der darin wohnet, so sehr mit meinen Sünden beleidiget habe.

So ist's auch zu verstehen, daß unser Heiland weiter von ihm saget: sonderm schlug an seine Brust. Denn da ist die Meynung abermals nicht, als ob unserm Herrn GOTT an dieser Geberde etwas gelegen sey; sondern, weil die Menschen, wenn sie sehr betrübt sind, oder wenn sie eine Sache herzlich bereuen, vornemlich aber, wenn der Schmerz so groß ist, daß sie nicht viel Worte davon machen können, an ihre Brust zu schlagen pflegen, so stellet unser Heiland die Göttl. Traurigkeit, so sich bey

dem bußfertigen Zöllner seiner Sünden wegen befunden, durch diese äußerliche Geberde vor, und setzet mit Fleiß hinzu, daß er endlich in diese Worte ausgebrochen: **GOTT** sey mir Sünder gnädig.

Hiermit hat es abermals nicht die Meynung, als ob der bußfertige Zöllner darin einen sonderlichen Vorzug vor dem Pharisäer gehabt hätte, daß er diese Worte gesprochen, der Pharisäer aber nicht; sondern das ist die Meynung, endlich habe sich nicht nur in der äußerlichen Bezeugung und in den traurigen Geberden gezeiget, sondern in Worten selbst geäußert, was im Herzen dieses Zöllners vorgegangen, so daß in diesen kurzen Worten sein Herz, Sinn und Gemüth, wie es iho gestanden, sich geoffenbaret. Darum habe er nicht nur gesaget, **GOTT** sey mir gnädig; sondern, **GOTT** sey mir Sünder gnädig, mir groben Sünder, mir Erbsünder, der ich nicht nur für einen Sünder mich erkennen muß, wie alle Menschen Sün-

der

der sind, sondern für den schlimmsten und ärgsten unter allen, sintemal ich an keinem andern so viel Sünden und so viel böses erkenne, als an mir; Daher ich mich auch GOTT nicht anders darstellen kan, als einen mit Sünden beladenen und durch und durch verderbten Menschen; Ich weiß ihm auch nichts anders, als Sünde, Elend und Verderben zu bringen; Will er mit mir ins Gericht gehen, so bin ich ewig verlohren und verdammt, dieweil nichts anders bey mir ist, als worauf der Fluch des Gesetzes, das Urtheil des Todes und der ewigen Verdammnis erfolgen muß. So ist mir denn nun nichts mehr übrig, als daß ich meine Zuflucht zum Gnaden=Stuhl nehme, und in der Betrübniß meiner Seele GOTT um Gnade bitte; Lasset mir GOTT die wiederfahren, so ist mir geholfen; erlange ich Vergebung der Sünden, so erlange ich auch Leben und Seligkeit. Denn mit meinen Sünden habe ich nichts als die Verdammnis verdienet: so ist dann keine Rettung für mich

ohne allein in der unaussprechlichen Gnade Gottes. O daß ich einen Gnadenblick von GOTT erlangen und in meinem Herzen den Frost fassen könnte, daß mir GOTT meine Sünden vergeben hätte! So stellet uns unser Heyland den bußfertigen Zöllner vor.

Aber wie weit sind nun in diesen Stücken von diesem Exempel diejenigen entfernt, davon wir zuvor geredet haben! Wie ist da so gar nicht die rechte Einsicht in ihren bisherigen bösen und verkehrten Zustand! Wie wird da so gar nicht der Greuel der Sünden mit Herzens-Bekehrung erkant! Wie kommen die Gebete, so man liest, und die Worte, so man etwan dem bußfertigen Zöllner nachsaget, so gar nicht her aus einem solchen innigen Zustande vor Gott, als des Zöllners sein Herz in allen seinen Gebarden u. Worten von unserm Heylande vorgestellet wird? Darum sage ich, es sind viele die dafür halten, sie seyen wie der Bußfertige Zöllner; betriegen sich aber greulich, und thun in der That

That

That nichts anders, als daß sie sich nur selbst rechtfertigen, und werden von Gott nicht gerechtfertiget, bis des Zöllners Buße sich in der Wahrheit in ihrem Herzen auch befinde.

So gehets aber: weil diß Evangelium in der Christenheit bekant genug ist, so wil ein ieder für den bußfertigen Zöllner, und keiner für den Pharisäer, gehalten seyn. Da findet sich nicht leicht iemand, der hinstrete, und mit äußerlichen Worten sage: ich dancke dir Gott, daß ich nicht bin, wie andere Leute. Denn sie wissen wohl, daß der Pharisäer also gesaget, und daß solches an ihm gestrafet sey. In dessen sprechen doch viele: ich bin kein Pharisäer. Was ist das anders, als daß sie Gott dancken, daß sie nicht sind, wie der Pharisäer; Gleichwie der Pharisäer Gott gedancket, daß er nicht wäre, wie der Zöllner. Dieses ist aber im Grunde einerley. Denn wie der Pharisäer den Zöllner neben sich verachtet, und weder nach der Wahrheit noch nach der Liebe

von ihm geurtheilet; so machens auch diese Menschen. Denn wenn sie jemand wissen, der sich eines wahren thätigen Christenthums befließiget, so halten sie selbige für Heuchler, die mit ihrer Frömmigkeit gesehen seyn wolten, wie der Pharisäer den Zöllner auch für einen Heuchler hielte, der sich so dahin stellte in dem Tempel, den Kopf hengen liesse, als ob er in die Erde sincken wolte, da man doch wol wüßte, was es für ein Mensch wäre. Ob auch gleich heutiges Tages viele in ihrer Beicht sich für Sünder angeben, und sich selbst ihrer Sünden wegen mit Worten hart anklagen, so darfs doch nur hernach die Gelegenheit in einem Gespräche geben, auch wol wenn sie mit ihrem Lehrer reden, so führen sie eine ganz andere Sprache, z. E. Es wird mir iederman ein gutes Zeugnis geben müssen; ich habe mein lebenlang viel von Gottes Wort gehalten; ich versäume nicht gerne eine Predigt; ich lebe nicht in Hader und Zanck mit meinen Nachbarn; ich bin kein Freßer,
kein

Fein Säuffer, Fein Spieler, und so fer-
ner. Diese Reden sind gäng und gäbe in
der Welt, und die also reden, wollen doch
dafür angesehen seyn, als ob sie lauter
bußfertige Zöllner wären, die da spre-
chen: **GOTT**, sey mir Sündler gnä-
dig, da doch ihre Sprache sie verräth,
daß sie die rechten Nachfolger des Heuch-
lerischen Pharisäers im Evangelio seyn,
die ihre eigene Gerechtigkeit auf dem
Thron setzen, und sich damit trösten:
daß andere wol ärger seyn als sie, auch
wol gedenden und frey herausfagen,
wenn nur kein Mensch schlimmer wäre
als sie, so möchte es in der Christenheit
noch wohl zugehen.

Ja der Betrug gehet noch weiter.
Denn es geschiehet wol, daß dergleichen
Leute, wie sie iezo beschrieben sind, von
treuen Lehrern lernen, oder aus guten
Büchern fassen, was zum wahren Chri-
stenthum erfordert werde. Da fallen
denn manche gar leichtsinnig zu, fassen
das, was sie hören oder lesen, ins Ge-
dächtnis, oder bloße Wissen, lernen

B 5 auch

auch wol selbst die Sprache also führen tr.
 so vom Christenthum reden, als wenn
 sich alles bey ihnen selbst so befünde; indes-
 sen stecken sie in einem gräulichen Selbst-
 Betrug, indem sie sich nicht, wenn sie die
 Wahrheit vernehmen, mit herglichen
 und innigem Gebet und Seufzen bußfer-
 tiglich zu Gott wenden, denselben zu bit-
 ten, daß er sich über sie erbarmen, ihnen
 ihr Sünden-Elend tief zu erkennen ge-
 ben, Reue und Leyd in ihnen wirken, ih-
 re Sünden ihnen um Christi willen aus
 Gnaden vergeben und ihnen durch den
 heiligen Geist ein recht neues Herz
 schencken wolle. Nichts desto weniger trü-
 gen sie sich auf die ihrer Meynung nach
 habende Erkantnis der Wahrheit, wissen
 vom inwendigen Christenthum zu spre-
 chen, und so treffliche Worte davon zu ma-
 chen, daß andere kaum für ihrem Ge-
 schwäg auffkommen können; und sind doch ja
 viel gräulicher dabey betrogen, als andere,
 so diese Wissenschaft vom Christenthum
 nicht erlanget. Gewiß, an einem Narren ist
 mehr

mehr Hoffnung als an solchen Menschen; die ihr eigen Herz verführen, und, nach Hos. 7, 16. sich bekehret haben, aber nicht recht, sondern sind, wie ein falscher Bogen, und begeben sich anstatt der wahren Bekehrung in einen falschen Grund, und in ein blosses Gesehwätz, oder viele äusserlich wohl lautende Worte, ohne gründliche Demüthigung und Erkänntnis ihres Elendes.

Hörst du nun, lieber Mensch, wie scharf und ernstlich du die Sache untersuchen must, wenn du den Unterscheid der wahren Rechtfertigung und der Selbst-Rechtfertigung erkennen wilt. Da gehe nun fein in dein Herz, prüfe dich hiernach, und bitte GOTT, daß Er dir Gnade dazu verleihen wolle, bey dir selbst mit Andacht also sprechend: Erforsche mich GOTT, und erfahre mein Herz, prüfe mich und erfahre, wie ichs meyne, und siehe, ob ich auf bösem Wege bin, und leite mich auf ewigen Weg. Ps. 139, 23. 24.

Es ist denn also, Geliebte im HERRN, der erste Unterscheid der Selbst-Recht-

fertigung, und der wahren Rechtfertigung, welcher darinn bestehet, daß bey dieser eine gründliche Demüthigung in Erkänntnis der Erb- und wirklichen Sünden, bey jener aber nicht, voraus gesetzt wird, bis hieher gezeiget worden: worinn ich mich um deswillen lange aufgehalten, weil der Zweck des Evangelii wider die Vermessenheit derer, die sich selbst rechtfertigen, gerichtet ist, und vornemlich den izt gedachten Unterscheid anweist.

Ferner findet sich nun auch der Unterscheid, zwischen denen, die sich selbst rechtfertigen, und die von GOTT gerechtfertiget werden, darin, daß bey diesen sich ein rechter Hunger und Durst nach der Gnade GOTTES befindet; bey jenen aber solcher Hunger und Durst nicht ist. Hier heißt es: Selig sind, die da hungert und durstet nach der Gerechtigkeit Matt. 5, 6. die hungrigen füllet er mit Gütern Luc. 1, 53. Hier findet sich das rechte Verlangen nach GOTT, wie im Ps.

Ps. 25, 1. es davon heisset: Nach dir
 HErr verlanget mich; und Ps. 42, 2. 3.
 Wie der Zirsch schreyet nach fri-
 schem Wasser, so schreyet meine See-
 le GOTT zu dir. Meine Seele dür-
 stet nach GOTT, nach dem lebendigen
 GOTT, wenn werde ich dahin kom-
 men, daß ich GOTTES Angesicht
 schaue? denn gewiß ein Mensch, der
 in der rechten Erkänntnis seiner Sünden
 stehet, wovon zuvor gehandelt worden,
 pfleget den Zorn GOTTES in seinem Ge-
 wissen wohl zu fühlen, welchen er mit sei-
 nen Sünden verdienet hat. Wenn
 er sich denn dagegen mit dem Evangelio
 aufrichten wil, so befindet er, daß es ihm
 nicht so leicht sey, sich mit der Vergebung
 der Sünden zu trösten. Denn es ist ihm
 gar anders zu muthe, und fürchtet sich,
 daß er sich mit einem falschen Trost selbst
 betrügen möchte. Er bittet denn wol GOTT
 den HERRN, daß er ihme nach dem ver-
 liehenen Erkänntnis der Sünden auch die-
 selben aus Gnaden um Christi willen
 vergeben wolle; aber da er in wahren-

dem seinem Buß-Kampff keinen Frieden in seinem Gewissen, sondern vielmehr noch ein stätiges Anklagen befindet, so kan er sich des Trostes so nicht annehmen, als er es wohl wünschet und verlangt. Bey anhaltender solcher Beschaffenheit seines Gemüths spricht er etwan, oder dencket: Ach! daß ich doch nur nicht in dem Zustande sterben möchte! Ich wüßte ja nicht, wo meine Seele bleiben würde; denn ich bin ja der Gnade Gottes nicht in meinem Herzen versichert. Daraus entstehet denn und wächst der Hunger und Durst nach der Gnade Gottes, und das heylliche Verlangen nach der Vergebung der Sünden, und daß er vergewissert seyn möge, daß er sich mit solchem Trost nicht betrügen möge. Eine solche Seele, die um ihre Sünden in der Wahrheit bekümmert ist, nach der Gnade Gottes ein Verlangen träget, und nach der Gerechtigkeit hungert und dürstet, nimmet Gott um Christi willen zu Gnaden an, vergiebet ihr ihre Sünde, und spricht sie gerecht

recht

recht durch den Glauben an Christum, den er vorgestellet hat zu einem Gnaden-Stuhl durch den Glauben in seinem Blut, Röm. 3, 25. hingegen aber ist einer, der sich selbst rechtfertiget, reich und satt, und weiß nichts von dem rechten Hunger und Durst nach der Gerechtigkeit, nichts von dem brünstigen Verlangen, Schreyen und Dürsten nach Gott; und wenn er gleich einen Schein davon annimmet, und dergleichen zu haben vorgiebet, so ist's doch im Grunde und in der Wahrheit nicht in seiner Seelen. Er hält's für keine so grosse und wichtige Sache, sich mit der Gnade Gottes und Vergebung der Sünden zu trösten. Was er unrecht gethan hat, und noch thut, das weiß er gar leicht in die fünfte Bitte zu werfen, gedencckend, es sey damit ausgerichtet, wenn er mit dem Munde spreche: vergib uns unsere Schulden, wie wir vergeben unsern Schuldigern; oder er mache doch damit alles wieder gut, wenn er sich alle viertel-Jahr ein wenig mehr Mühe gebe,
 sich

sich vor dem Gebrauch des H. Abendmahls, so wie oben gedacht ist, einiger massen zu prüfen, Buß-Gebete zu lesen, die absolution zu suchen, einen neuen Vorsatz der Besserung des Lebens zu fassen, auch wol die Besserung anzugesuchen, ob er gleich hernach wenig, oder gar nicht wieder daran gedencfet, daß er den Vorsatz und die Zusage ins Werk richten möge.

In unserm Evangelischen Text finden wir diesen Unterscheid der Selbst-Rechtfertigung und der wahren Rechtfertigung an dem Pharisäer und Zöllner zur Gnüge ausgedrucket. Denn der bußfertige Zöllner hatte einen rechten Hunger und Durst nach der Gnade Gottes und nach der Vergebung seiner Sünden; wie solches unser Heyland in seinen Geberden und Worten deutlich vorstellte, und aus dem, was davon zuvor angeführet worden, zur Gnüge zu erkennen ist. Aber der Pharisäer wußte nichts von solchem Hunger und Durst, und von solchem sehnlichen Verlangen nach

nach der Gnade Gottes; sondern als einer, der gar reich und satt war, und nichts bedurfte, sprach er: Ich dancke dir, Gott, daß ich nicht bin, wie andere Leute, u. s. f. Ohne Zweifel wuste er auch wohl, daß er ein Sünder war; aber das setzte er dabey voraus, daß GOTT ein barmherziger GOTT sey. Er wird auch nicht geleugnet haben, daß wenn GOTT mit ihm ins Gericht gehen wolte, freylich er so wenig, als ein anderer Mensch vor ihm bestehen würde. Aber er wuste sich selbst dagegen leicht zu trösten, daß es doch gleichwol so schlimm nicht mit ihm stehe, wie mit vielen andern Menschen, und sonderlich mit diesem bösen Zöllner. In Summa, da ist nichts gedacht von einigem Sehnen und Verlangen, das er gehabt hätte nach der Gnade Gottes; sondern aus seiner Rede ist offenbar genug, daß er an der Gnade Gottes keinen Zweifel gehabt, und sich vielmehr mit einer falschen Zuversicht in seinem Herzen derselben getröstet

tröstet habe. Das war denn ein rechter Spiegel der Selbst-Rechtfertigung.

Darum höre, du lieber Mensch, wenn du auch nichts erfahren hast von einem rechten herzlichem Verlangen nach GOTT und seiner Gnaden, und von einem wahrhaftigen Hunger und Durst nach der Gerechtigkeit, sondern hast dich ohne denselben Hunger und Durst immer selbst mit der Gnade GOTTES trösten können; da prüfe dich ja wohl, in welchem Zustande du stehest, und siehe zu, daß du dich nicht selbst betrügest. Ich sage dir, daß viele sind, die es wol für eine bloße Anfechtung halten, so ihnen einiger Zweifel einkommet, ob sie auch wahrhaftig in der Gnade GOTTES stehen; welche doch sich nur selbst rechtfertigen und in der That auffer dem Gnadenstande sind, und demnach hohe Ursach hätten zu zweifeln, ob auch das der rechte Zustand sey, in welchem sie zu stehen vermeynen, da sie denn unter ernstlicher Prüfung ihrer selbst, nach der Richtschnur des Göttlichen Worts, ihre Blöße er-

fenn

Pennen, und durch die Gnade GOTTes erst zu einem rechten Verlangen nach einem bessern Zustand, und dann auch zu einer wirklichen seligen Veränderung ihres ganzen Zustandes gelangen möchten; daß ich iezo nichts gedencke von denen, die sich allein mit der absolution des Predigers sanft hin trösten, da sie doch unter dem Zorn GOTTes liegen, und wohl bedencfen solten, daß an jenem Tage vor dem Richter = Stuhl Christi es ihnen nichts helfen würde, wenn gleich der Lehrer hervor treten und von ihnen zeugen würde, daß er sie ungehlich mal absolviret habe, sondern daß sie selber werden Red und Antwort geben müssen, ob sie sich in der Wahrheit zu Gott bekehret, und also die Vergebung der Sünden in der rechten Heyls = Ordnung empfangen haben.

Gleichwie nun bey denen, die sich nicht selbst rechtfertigen, sondern von GOTT gerechtfertiget werden, sich eine wahre Demüthigung, und zugleich ein rechtes Verlangen nach der Gnade GOTTes befinden

befindet, bey der Selbst-Rechtfertigung aber nicht; also stehet ferner der Unterscheid zwischen beyden darin, daß bey jener, nemlich der wahren Rechtfertigung, ein wahrer Buß-Kampf vorgegangen, bey dieser, der Selbstrechtfertigung, keiner, ob sich gleich mancher einen falschen Begriff davon machet, und ihm also einbildet, er habe solchen Buß-Kampf auch gehabt. Denn wo eine wahre Erkenntnis der Sünden, des inwendigen tieffen Verderbens, und des Unvermögens zu allem geistlichen guten, mithin ein rechter Hunger und Durst nach der Gnade Gottes ist, da unterlässet auch Satan, die Welt und des Menschen Fleisch und Blut, dazu auch seine verderbte Vernunft gehöret, keinesweges, sich der in dem Herzen wirkenden Gnade Gottes zu widersetzen, den Menschen bald durch Lust, bald durch Furcht von dem Guten, so sich in seiner Seele anfängt, abwendig zu machen, und zu bereden, daß er nur so bleiben solle, wie er lange gewesen ist, sich
fein

fein geschwind mit der Gnade GOTTES
 wieder trösten, und ja nicht alles so ge-
 nau hervor suchen, noch um eine
 gründliche Aenderung seines bishe-
 ro geführten Sinnes bekümmert seyn
 solle. Hingegen ist doch das Gewissen
 bey einem solchen Menschen aufgeweckt,
 seine Sünden sind immer vor ihm, er
 siehet sich derselben wegen in einem ver-
 dammlichen Zustande, fühlet den Zorn
 GOTTES darüber, siehet wohl, daß
 nichts anders, als ein Höllen-Brand,
 werde aus ihm werden, wenn er so blei-
 ben und nicht anders werden würde.
 Daher seufzet er inniglich nach der Gna-
 de GOTTES; und wenn er mercket, daß
 der Trost der Gnade GOTTES an seinem
 Herzen nicht haften wolle, ob er gleich
 GOTT darum bitte, so gedencket er, sei-
 ne Erkänntnis der Sünden, und seine
 Reue darüber sey noch nicht rechtshaf-
 fen; denn er könne noch an seine Sünden
 gedenccken ohne wahre Verabscheuung
 derselben, und sein Herz sey ihm darüber
 nicht genug zerknirschet. Da entsteht
 denn eine neue Sorge bey ihm, wie er
 zur

zur rechten Erkänntnis der Sünden und zu einer rechten contricion, oder Zerknirschung des Herzens gelangen möge. Da er nun zuvor Gott um seine Gnade und Vergebung der Sünden gebeten, so bittet er Ihn nunmehr erst wieder um wahre Erkänntnis und Bereuung seiner Sünden. Wird ihm denn gesaget, es sey genug, daß er nur in der Wahrheit und ohne Heuchelei sein Sünden-Elend erkenne und sein bisheriges Wesen bereue, ob er gleich nicht in einem solchen grad oder in einer so hohen Stufe die Erkänntnis der Sünden und Zerknirschung des Herzens habe, als er solche an andern wahrgenommen, oder von andern gehöret, Gott brauche darin seine freye Hand, in einem jeden so zu wirken, wie er es ihm nöthig und heilsam erkenne; u. s. f. so tröstet ihn solches wol, aber es ist ihm doch nicht flugs so leicht, sich mit der Gnade Gottes recht zuversichtlich zu trösten, weil er ihm nicht gern eine falsche Einbildung davon machen, sondern der Sachen gern recht gewiß seyn wolte. Dazu unterlassen seine zuvorbenannte

geist

geistliche Feinde nicht, ihm allerley andere Vorwürfe zu machen, und sich wider das Gute, so Gott in ihm angefangen zu sehen, damit es nicht in ihm vollendet werde, sondern er vielmehr aller dieser guten Bewegungen vergessen, und nur so fort leben möge, wie er lange gelebet. Die heilsame Gnade Gottes aber wecket den Menschen fleißig auf zum Kampf wider solche böse Gedanken, giebt ihm manchen kräftigen Spruch in die Hand, dadurch er in solchem Kampf unterstützt wird, reiket ihn zum Gebet, führet ihm die Nothwendigkeit der wahren Herzens-Busse zu Gemütthe, und ist sonst auf alle Weise, wie es sein Zustand erfordert, bey ihm geschäftig, und weist ihn immer auf Christum, in welchem und durch welchen allein ihm Gerechtigkeit, Leben und Seligkeit gesendet sey. Das ist der Buß-Kampf, oder die Arbeit der Busse: wiewol dieser Buß-Kampf und diese Seelen-Arbeit bey dem einen anders als bey dem andern beschaffen ist. 1. C. Bey dem ei

einen ist eine tiefere Erkänntnis der Sünden, als bey dem andern; bey dem einen eine grössere Traurigkeit als bey dem andern; bey einem diese, bey dem andern andere Einwürfe der verderbten Vernunft, u. s. w.

Beÿ der Selbst-Rechtfertigung aber ist der Mensch gar bald mit seinem Dinge fertig. Denn wie ein solcher keine rechte Erkänntnis seines Sünden-Elendes hat, so hat er auch keinen rechten Hunger und Durst nach der Gnade Gottes; und wie er diese Stücke nicht hat, so wird er auch nicht in den rechten Kampf und in die rechte Arbeit der Buße gesetzt. Scheinets gleich so halb und halb, daß ein ernstlicher Buß-Kampf bey ihm entstehen wolle, so läßet er doch Gott sein Werck nicht in seiner Seelen ausführen, sondern läuft Ihm gleichsam aus der Schule, da er kaum angefangen hat seine Sünden zu erkennen. Er dencket, das sey schon Buß-Arbeit oder Buß-Kampf genug, wenn er sich bey seinem gewöhnlichen Beicht-Gehen so einiger massen geprüfet, und sich auch selber bald

bald wieder getröstet. Wenn er denn zum heiligen Abend-Mahl gewesen, so ist alles wieder vorbey. Oder er hat etwa sonst ein und andermal gute Bewegungen in seinem Herzen gehabt. Ob er nun gleich dieselbigen nicht zur Kraft bey sich kommen lassen, da sie ihm zu einer Veränderung seines Herzens und Sinnes hätten angedehen mögen; so verläßt er sich doch darauf, und meynet, das sey etwa der Buß-Kampf, davon man redet.

Die Exempel druckens in unserm Evangelischen Text am besten aus. Denn obwol nicht gesaget wird, der Zöllner habe einen Buß-Kampf gehabt, der Pharisäer aber keinen; so wird doch beydes deutlich genug zu erkennen gegeben in der unterschiedenen Vorstellung, so uns von diesen beyden Menschen gegeben wird. Denn wie konte ein Kampf bey dem Pharisäer seyn, der gar nichts anders von sich vernehmen ließ, als daß er sich selber damit tröstete, daß es wohl mit ihm stünde, sonderlich aber, daß er

C

vor

vor andern Menschen, und vor dem Zöllner, einen grossen Vorzug habe? Hingegen wer siehet nicht aus der Beschreibung, die unser Heyland von dem Zöllner giebt, welche grosse Seelen=Arbeit und was für ein Kampf bey ihm vorgegangen, da er eines theils den Greuel seiner Sünden vor sich hatte, die Anklage seines Gewissens, den Fluch des Gesetzes, den gerechten Zorn Gottes wider die Sünde und alle Ungerechtigkeit fühlte; andern theils gern die Gnade Gottes, Gerechtigkeit, Leben und Seligkeit haben wolte.

Doch wollen wir uns hierbey, weil es an sich selbst klar ist, nicht aufhalten. Lieber wolte ich hier ein wenig stille schweigen, und euch allen, die ihr hie gegenwärtig seyd, ein wenig Zeit und Raum geben, daß ein ieglicher sein eigen Herz fragen, und recht nachdencken könnte, ob er denn wol eine wahrhaftige Buß=Arbeit jemals in seinem Leben erfahren habe? Ja ob er wol jemals recht erschrocken sey vor seinen Sünden? Und
wenn

wenn ihm **G**ott manchmal gute Bewe-
gungen gegeben, ob er auch den Buß-
Kampf angetreten, geschweige ihn recht
ausgehalten habe? und ob er wol gesu-
chet, daß es bey ihm zu dem Durchbruch
kommen möchte, daß er ein rechtes und
ächttes Kind **G**ottes würde? Dencket
dem ein wenig nach. Kans iezo hier nicht
gnug geschehen; so dencket ihm daheim
weiter nach. Denn an dieser Sache ist
gar viel gelegen; inmassen eben darum
so viel Menschen bleiben, wie sie sind,
und nicht anders werden, weil sie an sol-
che Prüfung nicht wollen. Wie man-
cher gedencet: ich bin ja oft zur Beicht
und Abendmahl gegangen, da hab ich
mich für einen Sünder erkannt, und
Gott gebeten, mir dieselben zu vergeben,
solte das nicht mein Buß-Kampf gewesen
seyn? Mancher erinnert sich auch, daß
er bey Anhörung der Predigt, oder sonst,
so beweget worden, daß er etwa einige
Thranichen geweinet. Da dencket er
denn; Nun wirds gut seyn. Aber was
hilft auch das, wenn man solcher an sich
E 2 etwa

etwa guten Bewegung nicht nachsetzt, sondern das Herz darnach ist wie zuvor, und keine Aenderung des Sinnes folget? Nein, nein! die eine wahrhaftige Arbeit der Buße in ihrer Seele erfahren haben, und in der Wahrheit von Gott mit der Vergebung ihrer Sünden getröstet sind; die erkennen wohl, daß es mit dem Buß-Kampf kein solches Spiegel-Fechten sey.

Weiter findet sich bey der wahren Rechtsfertigung eine demüthige Bekänntniß der Sünden; bey der Selbst-Rechtsfertigung aber keine, oder doch nur geheuchelte Sünden-Bekänntnis. So wir unsere Sünde bekennen, (spricht Joh. I Ep. I, 9.) so ist er treu und gerecht, daß er uns die Sünde vergiebt, und reiniget uns von aller Untugend. Und David Ps. 32, 3. 4. 5. da ichs wolte verschweigen, verschmachteteten meine Gebeine durch mein täglich Heulen. Denn deine Schuld war Tag und Nacht schwer auf mir, daß mein Saft vertrucknete.

te.

te, wie es im Sommer dürre wird,
Sela. Darum bekenne ich dir mei-
ne Sünde, und verhäle meine Mis-
sethat nicht; Ich sprach: Ich will
dem **HERN** meine Übertretung be-
kennen, da vergabest du mir die
Missethat meiner Sünden, Sela.
Und Salomo Spr. c. 28, 13. Wer sei-
ne Missethat leugnet, dem wirds
nicht gelingen, wer sie aber bekennet
und läßt, der wird Barmherzigkeit
erlangen.

Im Evangelischen Text wird uns ein
Eempel solcher aufrichtigen Bekänntniß
an dem büßfertigen Zöllner vorgestellt.
Denn ob er wol nur mit einem Wort
sich einen Sünder nennete, so ist doch
der Nachdruck solches Worts, wie
schon oben gedacht, so beschaffen, daß
er sich dadurch einen vor andern gro-
ßen Sünder zu seyn bekennete. So be-
zeuget auch die ganze Vorstellung, so
uns unser Heiland von dem Zöllner im
Evangelio giebet, daß ihm diese Bekän-
nis der Sünden von Herzen gegangen,

und er seiner grossen Wehmuth wegen; so er über seine Sünden empfunden, so wenig Worte gemachet. Hingegen, wie bey dem Pharisäer keine wahre Erkänntniß der Sünden war, so machte er zwar vielmehr Worte als der Zöllner, aber da war nichts von einer demüthigen Sünden-Bekänntniß zu vernehmen.

Höre du aber, und mercke, lieber Mensch, so lange du das nicht Wort haben wilt, daß du nicht vorhin auch soltest ein guter Christ gewesen seyn, und Bedencken trägest, GOTT zu Ehren zu bekennen, daß es nicht recht um dich gestanden, da es doch in der That nicht recht gestanden; und bedeckest also vor GOTT und Menschen deine Sünde, an statt, daß du sie vor GOTT dem HERRN, und, so weit es dessen Ehre, des Nächsten Nutz, und deine Demüthigung erfordert, auch vor Menschen frey bekennen soltest; so lange muß diese Bemäntelung deiner Sünden dich in deinem Gewissen selbst überzeugen, daß es dir noch kein aufrichtiger Ernst sey mit deiner Be-
 sch.

Fehring, folglich, daß du noch nichts anders thust, als daß du dich selbst rechtfertigest. Hier fehlts vielen. Denn sie wollen vor Menschen die Schande nicht haben, daß es bisher mit ihrem Wesen nicht sollte recht gewesen seyn. Manche gedencen in einem heuchlerischen Sinn, sie wolten wol so heimlich vor Gott sich bekehren, aber um deswillen nicht vor Menschen dafür gehalten seyn, daß sie erst noch hätten müssen umgekehret und geändert werden. Aber was bedarfs der Heuchelen? Es ist ja kein ander Rath. Wer sich rechtschaffen zu Gott bekehret, der mag so alt, oder so gelehrt, oder so vornehm seyn als er will, er mag Pfarrer und Lehrer oder Pfarrkind und Zuhörer seyn, so muß er sich deß nicht schämen, zu bekennen, daß sein Christenthum bis dahin noch nicht rechtschaffen gewesen. Noch mehrers wäre von solcher Bekänntniß zu sagen. Es leidts aber die Zeit nicht.

Der Haupt=Unterscheid, so zwischen der wahren Rechtfertigung

und zwischen der Selbst. Rechtfer-
 tigung ist, und welcher um deswillen Fei-
 nes weges hier zu verschweigen, ist nicht in
 dem, was vorher gehet und drauf folget,
 sondern in der Sache selbst zu suchen;
 u. bestehet darin, daß in der wahren
 Rechtfertigung der Mensch nicht
 seine eigene Gerechtigkeit aufzurich-
 ten suchet, sondern die Gerechtigkeit
 GOTTES, die aus dem Glauben kom-
 met, erlanget. Zingegen in der
 Selbst. Rechtfertigung der Mensch
 seine eigene Gerechtigkeit aufrich-
 ten will. So sagt unser Heyland, wie
 schon oben gedacht, überhaupt Matth. 6,
 33. Wir sollen nach der Gerechtig-
 keit GOTTES trachten. Und so spricht
 Paulus insonderheit Röm. 9, 30. 31. die
 Heyden, die nicht haben nach der Ge-
 rechtigkeit gestanden, haben die
 Gerechtigkeit erlanget, ich sage aber
 von der Gerechtigkeit, die aus dem
 Glauben kommet. Israel aber
 hat dem Gesetz der Gerechtigkeit
 nachgestanden, und hat das Ge-
 setz

setz der Gerechtigkeit nicht überkom-
 men. Und c. 10, 3. 4. sie erkennen die
 Gerechtigkeit nicht, die vor GOTT
 gilt (nach dem Griechischen: die Ge-
 rechtigkeit Gottes) und trachten ihre
 eigene Gerechtigkeit aufzurichten,
 und sind also der Gerechtigkeit, die
 vor GOTT gilt (der Gerechtigkeit Got-
 tes) nicht unterthan. Denn Chri-
 stus ist des Gesetzes Ende, wer an
 den glaubet, der ist gerecht (oder:
 Christus ist zur Gerechtigkeit, oder: er
 ist selbst die Gerechtigkeit, dem, der da
 glaubet.) Denn er ist uns gemacht von
 GOTT zur Gerechtigkeit 1 Cor. 1, 30.
 Darum auch Paulus alles für Schaden
 und für Dreck achtete, damit er Chri-
 stum gewönne, und in ihm erfunden
 würde, nicht hätte seine Gerechtig-
 keit, die aus dem Gesetz käme, son-
 dern die Gerechtigkeit Christi durch
 den Glauben. Phil. 3, 8. 9. Diemell
 GOTT den, der von keiner Sünde
 wuste, für uns zur Sünde gemacht,
 auf daß wir würden in ihm die Ge-

rechtigkeit, die vor GOTT gilt, oder,
daß wir durch den Glauben, als durch
welchen wir Christi theilhaftig werden
und in ihm sind, die Gerechtigkeit
GOTTES, wie es abermals nach dem
Griechischen lautet, erlangeten. Chri-
stus hat die Sünde auf sich genommen,
ist als ein Sünd-Opfer, darauf GOTT
unsere und der ganzen Welt Sünde ge-
leget, erwürget worden, und hat also das
an unser statt erlitten, was wir mit un-
sern Sünden verdienet hatten: auf daß,
gleichwie unsere Sünde ihm zugerechnet
worden, als ob Er sie selber gethan hät-
te, also hinwiederum die Gerechtigkeit
GOTTES, der in Christo IESU war, und
versöhnete die Welt mit ihm selber, uns
durch den Glauben zugerechnet, unsere
Sünden aber, als nunmehr durch
das heilige und theure Blut des unschul-
digen und unbefleckten Lammes GOT-
TES gebüffet und bezahlet, uns nicht mehr
zugerechnet würden. Von dieser Ge-
rechtigkeit, die wir in Christo erlangen,
spricht auch Jesaias c. 45, 23. 24. 25.

Ich

Ich (der HERR) schwöre bey mir, selbst, und ein Wort der Gerechtigkeit gehet aus meinem Munde, da soll es bey bleiben, nemlich mir sollen sich alle Knie beugen, und alle Zungen schwören, und sagen: im HERRN habe ich Gerechtigkeit und Stärcke. Und Jeremias c. 23, 5, 6. Siehe! es kommt die Zeit, spricht der HERR, daß ich dem David ein gerecht Gemächs erwecken will, u. soll ein König seyn, der wohl regieren wird, und Recht und Gerechtigkeit aufrichten; und diß wird sein Name seyn, daß man ihn nennen wird, HERR, der unsere Gerechtigkeit ist. Und Daniel c. 9, 24. Es wird (durch Christum v. 25.) die Missethat verfühnet, und die ewige Gerechtigkeit gebracht werden. Und Hab. 2, 4. Der Gerechte wird seines Glaubens leben. Röm. 1, 17. Gal. 3, 11. Hebr. 10, 38. So weiß nun die wahre Rechtfertigung von keiner andern Gerechtigkeit als von JESU Christo,

als welcher derselbige Herr ist, der unsere Gerechtigkeit ist, wie Jeremias an vor gedachtem Ort redet; oder von der Gerechtigkeit Christi, die dem Glauben zugerechnet wird Phil. 3, 9. Daher Paulus spricht Röm. 3, 27. Wo bleibet nun der Ruhm? nemlich aller eigenen Gerechtigkeit. Er ist aus.

An statt nun dieser vor GOTT allein geltenden Gerechtigkeit, die durch den Glauben an IESUM Christum erlangt wird, suchen diejenigen, die sich selbst rechtfertigen, ihre eigene Gerechtigkeit aufzurichten. Dieses aber geschiehet entweder auf eine grobe, oder subtilere Art und Weise. Auf eine grobe Art geschiehet es von allen denjenigen, welche durch ihr eigenes Thun gedенcken vor GOTT gerecht und ewig selig zu werden, also, daß sie auch nicht einmal die Gnugthuung und das Verdienst unsers Herrn IESU Christi erkennen, noch sich zu der Lehre äußerlich bekennen, daß wir ohn unser Verdienst aus göttlicher Gnade durch die Erlösung, so durch Christi

Christum Jesum geschehen ist, gerecht werden; wiewol dieselben, welche diese heilsame Lehre verläugnen, oder doch verkehren, und nicht nach dem lautern Sinne des H. Geistes auslegen, wiederum gar unterschiedlicher Gattung sind. Auf eine subtilere Art und Weise aber geschiehet es, wenn die Menschen sich zwar äußerlich und mit dem Munde dazu bekennen, daß sie allein durch den Glauben an Jesum Christum, ohne alles Verdienst der Wercke, gerecht werden müssen, oder daß keine andere wahre Rechtfertigung sey, als da der Mensch vor dem Gerichte Gottes durch den Glauben an Jesum Christum gerecht gesprochen werde; inzwischen bey solcher äußerlichen Bekänntniß der an sich selbst wahrhaftigen Lehre, in der That nicht anders thun, als daß sie sich selbst rechtfertigen. Wir haben dieses eine subtilere Art und Weise genennet, bloß in Vergleichung gegen diejenige gröbere Art, da auch äußerlich die Gnade unsers Herrn Jesu Christi und sein heiliges

Verdienst verleugnet wird, und der
 Mensch durch sein eigenes Thun gerecht
 werden will. Sonst aber ist die, Ver-
 gleichniß-Weise so genannte, subtilere
 Art, nach der Wahrheit und wie sie vor
 GOTT angesehen wird, ja so grob, und
 bey vielen noch gröber u. schändlicher als
 jene. Denn solte das nicht ein Greuel
 seyn vor GOTT, wenn die Menschen das
 Ansehen haben wollen, daß sie an den
 Sohn GOTTES glauben, und doch den
 Sohn GOTTES durch ihr gottloses Le-
 ben gleichsam mit Füßen treten; und
 daß sie durch das Blut des neuen Testa-
 ments von ihren Sünden gereinigt und
 abgewaschen seyn, und doch also in Sün-
 den leben, als die das Blut des Testa-
 ments unrein achteten? Hebr. 10, 9;
 20. Nennet nicht die Heil. Schrift vor
 andern diejenigen Gottlose, welche die
 Gnade unsers HERRN IESU CHRIS-
 TI auf Nuthwillen ziehen, und sagen
 von ihnen, daß sie GOTT und unsern
 HERRN IESUM CHRIST, unsern eini-
 gen Herrscher, verleugnen, Ep. Jud.

v. 4. Diejenigen, welche durch ihre Werke gerecht und selig werden wollen, stehen zwar in einem solchen Irrthum, daß sie eben darum, daß sie es nicht aus dem Glauben, sondern als aus den Werken des Gesetzes suchen, die Gerechtigkeit solcher Gestalt unmöglich erlangen, sondern nothwendig hiebey zu schanden werden müssen; wie Paulus bezeuget Röm. 9, 32.; diese aber stehen nicht in einem geringern Irrthum, und werden die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, eben so weniger erlangen als jene, sondern nicht weniger zu schanden werden müssen, die weil sie Christum, so viel an ihnen ist, zu einem Sünden-Diener machen. Das sind aber alle diejenigen, welche ihnen aus eigenen Kräften einen Gedanken machen, der spricht: Ich glaube, und das für den wahren Glauben halten; wie Lutherus von solchen Leuten redet in der Vorrede der Epistel an die Römer, da er zugleich gewaltig bezeuget, daß derselbige menschliche Wahn nicht der wahre Glaube sey, wie ihn viele dafür

für halten, auch den Glauben selbst gar herrlich beschreibet, und den göttlichen Rath giebet, ein ieder solle Gott bitten, daß er ihm den Glauben gebe, oder er werde wol ewiglich im Unglauben bleiben. Leider aber sind bis auf den heutigen Tag die meisten, die sich des Glaubens an Christum rühmen, und vorgeben, daß sie sich allein auf Christi Verdienst verlassen, so beschaffen, wie sie Lutherus abmahlet, daß sie im Grunde nicht den wahren Glauben, sondern nichts anders als einen blossen Wahn-Glauben haben: welchen Christus an jenem Tage bekennen wird: Ich habe euch noch nie erkant, weichet alle von mir, ihr Ubelthäter. Matth. 7, 23.

Hierbey ist nicht zu leugnen, daß sich gleichwol auch manche finden, die zwar von diesen groben Heuchlern und Maul-Christen sehr weit unterschieden sind, indem sie die Gnade unsers HERRN JESU CHRISTI nicht auf Muthwillen ziehen, oder das Verdienst Christi nicht zum Sünden-Deckel mißbrauchen; indessen
aber

aber doch den Articul von der Rechtfertigung des armen Sünders vor GOTT, wie sie nemlich allein durch den Glauben an Christum geschehe, ob sie sich gleich mit aufrichtigem Herzen dazu bekennen, dennoch nicht in gnugsamer und reiner Glaubens-Ubung bewahren, theils aus unzulänglicher Erkänntniß dieser hochtheuren Wahrheit, theils aus menschlicher Schwachheit, und weil es ihnen sonderlich an lebendigen Fürbildern solcher Leute fehlet, die in rechter Evangelischer Glaubens-Kraft stehen, und was sie im Fleisch leben, dasselbe in dem Glauben des Sohnes GOTTES leben, der sie geliebet und sich selbst für sie dargegeben hat; wie Paulus ein solches Fürbild den Gemeinen an seiner eigenen Person darstellen konte, Gal. 2, 20. Und daß diese Sache so geringe nicht sey, als es ihnen viele vorstellen, bezeuget auch hin und wieder Lutherus in seinen Schriften, und bekennet, daß ihm auch bis in sein Alter nichts so schwer worden, als diese herrliche Wahrheit zu fass-

fassen und in stetige Übung zu bringen:
 Wovon insonderheit in seiner Kirchen=
 Postill in der Erklärung des Evangelii
 am XIX. Sonntag nach Trinit. sich gar
 nachdrückliche Worte befinden.*

Alles

*Edit. Berol. An. 1700. im 2 Theil p. 603.

604. Das ist das einigte Stück oder Artickeln=
 Lehre, davon wir Christen werden and heißen;
 alleir das machet einen Christen, daß er diesen
 Artickel mit dem Glauben fasse u. wisse, er sitze
 unter dem Reich der Gnaden, da ihn Christus
 unter seine Flügel genommen, und ohn Unter=
 lasß Vergebung der Sünden schencket. -- Das
 ist der Christen Kunst und Weisheit, aber so
 hoch und groß, daß auch die lieben Apostel alle
 nicht können gnugsam ausreden. Und wie=
 derfähret ihr doch eben die leidige Plage, daß
 man keine Kunst so bald ausgelernet hat, als
 diese. Es ist keine höhere Predigt, denn von
 der Gnade und Vergebung der Sünde - - -
 Ich habe nun selbst so viel Jahre drüber geler=
 net, und mit allem Fleiß getrieben - - mit
 predigen, schreiben, lesen zc. noch kan ich mich
 keiner Meisterchaft rühmen, und muß froh
 werden, daß ich ein Schüler werde mit denen,
 die erst anfaben zu lernen. - - Wir sollen
 Christi Reich also ansehen, als ein schön groß=
 ses Gemölbe, oder eine Decke, allenthalben
 über,

Alles dieses aber soll dir, lieber Mensch; der du deines Heils von Herzen begierig bist, darzu dienen, daß so du vielmehr hierauf merckest, und für das größte Kleinod deiner Seelen dieses haltest, so du von Herzen, nach erlangter Erkänntniß deines Sünden=Elendes und Verderbens, an Jesum Christum gläubig worden bist, und dich des freuest und tröstest, daß er in die Welt kommen ist, die Sünder selig zu machen, und nun auch dir diese Barmherzigkeit wiederfahren ist, daß du in seinem Blut die Erlösung, nemlich die Vergebung der Sünden, erlanget hast, und nun wirklich seiner Gerechtig=

keit

über uns gezogen, die uns decket und schützet für Gottes Zorn, ja als einen grossen weiten Himmel, da eitel Gnade u. Vergebung leuchtet, und die Welt und alle Dinge voll macht, daß alle Sünden dagegen kaum als ein Sündlein seyn gegen dem grossen weiten Meer, und ob sie gleich drücket, dennoch nicht schaden kan, sondern für der Gnade zerstäuben und zergehen mus. Wer das könnte, möchte wol Meister heissen; aber wir werden uns alle müssen demüthigen, und nicht schämen daran zu lernen, so lange wir leben.

feit durch den Glauben theilhaftig wor-
 den bist. Denn nun magst du sagen :
 Ich werde nicht verlohren werden , son-
 dern das ewige Leben haben , denn ich
 gläube an den Namen des eingebornen
 Sohnes Gottes ; ich bin durch den
 Glauben gerecht , darum habe ich nun
 Frieden mit Gott. Halte dieses als
 deinen Augapfel , den du auf keine Wei-
 se verkehren dürffest. Menge nichts an-
 ders darein , einigen Ruhm vor GOTT
 darin zu suchen ; sondern gib dem HERRN
 JESU allein die Ehre , der dich mit seinem
 heiligen theuren Blut erkaufte , erworben
 und gewonnen hat von der Sünde , vom
 Tode und von der Gewalt des Teufels ,
 Ihm , sage ich , gib diese Ehre , daß er es
 ganz alleine sey , der dich durch seine Gna-
 de , da er dich geliebet , und sich selbst für
 dich dahin gegeben hat , gerecht und selig
 mache ; welche Gerechtigkeit und Selig-
 keit der Glaube nur von ihm empfän-
 get , wie ein Bettler in seiner Hand die
 Gabe von einem Wohlthäter empfän-
 get , und selber nichts dazu thut .

Soltest du aber die Süßigkeit des
 Tro-

tro-

Frostes der Vergebung der Sünden nicht schmecken in deinem Herzen, und, an statt der Empfindung der göttlichen Freude, Dürre und Verlassenheit erfahren müssen, so laß dich das nicht irren.

Denn wenn das nur eine rechte Wahrheit bey dir ist, daß du die Sünde von Herzen hassdest, nach der Gnade Gottes ein aufrichtig Verlangen trägest, dein Heil und Seligkeit allein in Christo Jesu suchest, und dieses Siegel hast, daß du abtrittest von aller Ungerechtigkeit, und im Kampf gegen die Sünde bleibest, so schadet dir der Mangel der Empfindung und der Freudigkeit nichts. Denn es kommet hier nicht auf deine Empfindung an; sondern darauf, daß du in der rechten göttlichen Ordnung zu Christo kommest, damit du in seinem Namen das Leben haben mögest. Kommest du also zu ihm, so wird Er dich nicht von sich stoßen. Wenn aber da kein Glaube wäre, wo keine Empfindung davon ist, so hätten auch die Starckgläubigen selbst keinen Glauben, wenn sie schlafen, da sie doch

doch

doch so wol des HErrn sind, wenn sie schlafen als wenn sie wachen. Siehe du nur zu, und bitte den HErrn ohne Unterlaß, daß, wenn es ihm gefället, dich ohne Empfindung seiner Gnade eine Zeitlang zu lassen, doch die Früchte von dir zeugen mögen, daß du von seiner Hand gepflanzet seyest, und ihm in der Wahrheit angehörst. Wer so arm am Geist ist, daß er sein Sünden=Elend beseufzet, klaget, daß er keinen Glauben habe, und ihm die Verheissungen des Evangelii nicht zueignen, noch sich der Gnade Gottes, wie andere, trösten und erfreuen könne; der ist gewiß weit entfernet von der Art derjenigen, die sich selbst rechtfertigen, als bey welchen sich vielmehr das Gegentheil von dem allen befindet.

Aber siehe, wie ist der Selbst=Betrug so unbeschreiblich groß. Es hören und vernehmen dergleichen an sich selbst wahrhaftige Lehren auch diejenigen, die sich selbst rechtfertigen, und für gläubige Kinder Gottes wollen gehalten seyn, ob sie es gleich in der That nicht sind;

zum

zum Exempel, es sey an der Empfindung nicht gelegen; der Glaube könne da seyn, wenn gleich keine Empfindung davon vorhanden sey; der Mensch sey wahrhaftig gerechtfertiget, wenn er mit gläubigem Herzen seine Zuflucht zu Christo, den GOTT zum Gnaden-Stuhl in seinem Blut durch den Glauben an ihn vorstellet, nehme, ob er schon die Parrhesiam oder die Freudigkeit des Glaubens noch nicht habe, dieweil diese Freudigkeit schon als eine Frucht der Rechtfertigung anzusehen sey, und zwar eine solche, die sich nicht allemal, sonderlich in Anfechtungen, bey dem Glauben finde; item, der schwache Glaube sey auch ein Glaube, und dergleichen. Weil denn solche sich selbst rechtfertigende Menschen freylich weder Empfindung noch Freudigkeit des Glaubens in ihren Herzen fühlen, indem sie ihrerseits nichts als einen bloßen Wahn- und Hirn-Glauben haben, gleichwol aber sich gern trösten wollen, daß sie dennoch gläubige u. wahre Kinder Gottes seyn; so ergreifen sie dergleichen Leh-

Lehren gar gern, u. eignen sie ihnen zu, da dieselben doch am allerwenigsten sich auf ihren Zustand appliciren oder zueignen lassen, indem sie nichts weniger als die rechten Kennzeichen der wahren geistlichen Armuth haben, daher sie auch nicht warten, bis andere sie mit solchen Lehren trösten, sondern trösten sich gar bald und leichtsinnig selber damit, und rechtfertigen sich selbst dadurch, wenn jemand bemühet ist, sie ihrer Blöße und daß sie sich noch nicht rechtschaffen zu Gott bekehret, noch den wahren lebendigen Glauben erlangt haben, zu überzeugen. So sind nun solche Lehren, die den schwachen und angefochtenen mit gutem Grunde aus der Schrift vorgetragen und erwiesen werden, gut an sich selbst; ein ieder aber sehe zu, daß er sie auf sich und andere in der rechten Ordnung des Heils applicire, und sie nicht zu seiner oder anderer Verhärtung, in unerleuchtetem und unwiedergeborenem Zustande, um sich dadurch der rechtschaffenen Bekehrung zu GOTT gleichsam zu erwehren, und zu blei-

bleiben, wie er ist, wider den klaren Sinn des heiligen Geistes mißbrauche.

Die Summa aber dessen, was bisher von dem Haupt-Unterscheid der wahren Rechtfertigung und der Selbst-Rechtfertigung gesagt ist, gehet da hinaus, daß die wahre Rechtfertigung was wichtiger, höhers und herrlicher, als alle Vernunft fassen mag, erlanget, indem alle des Menschen Sünden um Christi willen, der sich an seiner statt dahin gegeben hat, ihm nicht zugerechnet, sondern vergeben, bedecket und in die Tiefe des Meers geworffen und versencket werden; hingegen ihm durch den Glauben die Gerechtigkeit Christi zugerechnet, geschencket und als ein köstlicher Schmuck angeleget wird, daß er hinfort als rein abgewaschen im Blute des unschuldigen und unbefleckten, für ihn erwürgeten, Lammleins Gottes, und bekleidet mit dem Rocke seiner Unschuld und Gerechtigkeit vor dem Angesichte Gottes, nun nicht mehr als eines erzürneten und

D

ge

gerechten Richters, sondern als eines ver=
 söhnten freundlichen und lieben Vaters,
 getrost und mit aller Zuversicht sich dar=
 stellen, auch sich aller Güte, Gnade und
 Barmherzigkeit zu ihm versehen, und Le=
 ben und Seligkeit sicherlich von Ihm er=
 warten darf; daß aber die Selbst=
 Rechtfertigung hingegen ein grösserer
 Greuel vor GOTT sey (Luc. 16, 15.),
 als die Menschen ihnen einbilden, es sey
 nun, daß jemand ausdrücklich durch sei=
 ne Werke gerecht und selig werden wol=
 le, so daß er Christi Verdienst auch mit
 dem Munde verleugne, oder es sey, daß
 jemand vorgebe, er wolle allein durch den
 Glauben an Christum gerecht und selig
 werden, solche Gnade aber zur Freyheit
 zu sündigen und im Stande der alten
 Geburt ungeändert zu bleiben, miß=
 brauche, und sich also durch einen selbst=
 gemachten Wahn= Glauben rechtferti=
 ge. Daher ein ieder jenes, als die
 höchste Weisheit der Christen, mit steti=
 ger Demüthigung und höchstem Fleiß in
 herzhlichem Gebet nicht nur in seiner Be=
 keh=

keh=

Fehring, sondern Lebenslang zu suchen und zu bewahren; dieses aber, nemlich die Aufrihtung einer eigenen Gerechtigkeit, es sey auf grobe, oder subtile Art, äusserst zu fliehen und zu meiden habe.

Hieraus kan nun ein ieder selbst leicht erkennen, welcher gestalt in unserm Evangelischen Text an dem Pharisäer uns ein Exempel der Selbst-Rechtfertigung, an dem Zöllner aber ein Exempel der wahren Rechtfertigung nach ichtgedachtem Haupt-Unterscheide, so zwischen beyden ist, vorgestellet werde. Denn da ist bey jenem nichts anders als seine eigene Gerechtigkeit, darauf er sich beruffet, aus seinen Worten zu vernehmen. Hingegen der Zöllner wird uns in allen seinen Gebärden also gleichsam vor die Augen gemahlet, als einer, der nicht das geringste an ihm selber wisse oder erkenne, das er vor **GOTT** bringen dürfe. Am allermeisten aber müssen wir hiebey auf sein Gebet mercken, da er spricht: **GOTT** sey mir Sünder gnädig, welches eigentlich heisset: **GOTT** werde

mir verschnet; und sein Absehen hat auf das *ἀναθήκον* oder den Gnadenstuhl, davon, als einem Vorbilde auf Christum, 2B. Mos. 25, 17. gehandelt, und die deutliche Erklärung, daß derselbe auf Christum gemeinet sey, von Paulo Rom. 3, 25. gegeben wird. Bey welcher Materie wir uns distmal weiter nicht aufhalten.

Mit diesem bishero gezeigten Unterscheid aber, so zwischen der wahren und Selbst-Rechtfertigung sich befindet, ist auch verknüpft derjenige Unterscheid, welchen gleich das Wort Selbst-Rechtfertigung an die Hand giebet. Denn hie rechtfertiget sich der Mensch selbst; hingegen bey der wahren Rechtfertigung ist es allein GOTT, der gerecht machet, wie also Rom. 4, 5. von GOTT gesaget wird, daß er den Gottlosen gerecht mache; und schon oben der Ort Rom. 8, 33. angeführet ist, da Paulus saget: GOTT ist hie, der gerecht machet. Welche Gerechtmachung denn insonderheit auch Christo zugeschrieben wird Jes. 53, 12. durch sein
Er.

Erkänntnis wird er, mein Knecht, der Gerechte, viel gerecht machen. Siehe Röm. 5, 19. 1 Cor. 6, 11.

Dieser Unterscheid ist gleichermäße, wie die vorigen, deutlich in unserm Evangelischen Text vorgestellt. Denn was thut der Pharisäer anders, als daß er sich selber gerecht spricht? hingegen der Zöllner brachte nichts vor GOTT als eine demüthige Bekänntniß seiner Sünde, damit er nichts als eitel Strafe verdienet hatte; und bat nur um Gnade, die er, nach dem angezeigten Nachdruck u. biblischen Gebrauch des griechischen Worts, in dem rechten Gnaden-Stuhl, d. i. in Christo, suchete. Es heisset aber von ihm: Er ging hin ab gerechtfertiget; Denn da er sich selber nicht gerecht gesprochen, sondern für einen Sünder bekennet, und in bußfertiger Bekänntniß seiner Sünden um Gnade gebeten hatte, ward er von GOTT gerechtfertiget; GOTT ward ihm, wie er gebeten hatte, versöhnet; ward ihm gnädig; rechnete ihm seine Sünde nicht

D 3

111

Handwritten text at the bottom of the page, including the number 111 and some illegible script.

zu, sondern vergab sie ihm; rechnete ihm hingegen zu die Gerechtigkeit Christi, als welcher wie insgemein aller, also auch seine, des Zöllners, Sünde auf sich genommen, und ihm hingegen seine Gerechtigkeit geschencket hatte; sin-
temal die Kraft des von Christo in der Zeit vollendeten Wercks der Erlösung sich so wohl auf die vorhergehende als nachfolgende Zeit (im Rathe und Ge-
richte Gottes) erstrecket.

Mache dir dieses, lieber Mensch, also zu Nutz, daß du dich wohl prüfest, ob nicht dieses auch dein Herz und Sinn sey, dich selber zu rechtfertigen. Bedencke nur, ob du nicht das Böse, so sich an dir befindet, gern entschuldigest und beschönest, so gut du kannst, und ob du nicht das Gute, so du vermeynest in deinem Herzen, oder auch in der That, oder in Worten geäußert und bewiesen zu haben, gern von andern willst erkant wissen, und dich deswegen andern, gleich als wärest du vor Gott besser als sie, vorziehest? Auf diese und andere dergleichen Weise kannst du leicht die Spuren bey dir selbst

selbst

selbst finden, ob nicht eben die Art in dir stecke, die bey dem Pharisäer gewesen, und aus welcher es herkommen, daß er sich selbst gerechtfertiget und nicht von GOTT gerechtfertiget worden. Wohl dir aber, wenn dich GOTT von diesem Pharisäischen Sinn durch seine Gnade befreyet, und dir, wie dem Zöllner, deine Sünden und dein inwendiges Verderben dergestalt tief zu erkennen gegeben, daß dir das Nichten anderer, und das Rechtfertigen deiner selbst darüber vorgangen, und nichts mehr übrig blieben, als daß du dich wie einen armen Wurm vor GOTT niedergeworffen, und geruffen, miserere mei, Herr, erbarme dich meiner, sey mir Sünder gnädig! Was du in solcher wahren Demüthigung vor GOTT, und da du gar nichts gutes an dir erkant, sondern lauter Sünde, und deswegen deine Zuflucht ganz allein zu der Gnade und zu der Erbarmung Gottes nehmen müssen, in so wenig Worten von Herzens-Grunde ausgesprochen, das ist, glaube mirs, köstlicher vor GOTT gewer

gewesen, als was du sonst wol gemeynet,
gutes geredet oder gethan zu haben.
Denn da du also dein Sünden-Elend
bußfertig erkannt, dich aller Gnade
Gottes unwerth geschäket, Christo aber
die Ehre gegeben, und durch den Glauben
an ihn die Gnade Gottes gesucht,
oder, da du auch den Glauben noch nicht
so kräftig bey dir empfunden, dennoch in
einem aufrichtigen und herglichen Ver-
langen die Gnade Gottes flehentlich be-
gehret, und um den Glauben selbst, die-
selbe zu ergreifen, gebeten, da hat dich
Gott mit gnädigen Augen angesehen,
dir deine Sünde vergeben, und die Ge-
rechtigkeit Jesu Christi dir zugerechnet.
O möchtest du nur in solchem Grunde
bis an dein Ende beharren, daß du dich
nimmermehr wieder selbst rechtfertigtest,
sondern vielmehr beständig erkennetest
dein stinckendes Elend und Verderben,
und deine natürliche Untüchtigkeit zum
Glauben selbst und zu allem guten, und
die unaussprechliche Gnade Gottes in
Christo Jesu deinen einigen und ewi-
gen

gen Schaß seyn lieffest! wie wohl würde es um dich stehen!

Wir setzen billig hierzu auch diesen Unterscheid der wahren Rechtfertigung und der Selbst=Rechtfertigung, daß derjenige Sünder, der von GOTT gerechtfertiget wird, sein bisheriges sündliches Wesen von Herzen verabscheuet, auch überhaupt einen ernstlichen Haß gegen alle Sünden bey sich befindet; hingegen solches sich bey der Selbst=Rechtfertigung nicht befindet. Es steckt dieses zwar schon in dem vorigen, nemlich in der wahren Erkänntnis der Sünden, und daraus kommenden Zerknirschung des Herzens. Denn diese Stücke können ja unmöglich bey einem Menschen seyn, daß er nicht auch zugleich seine Sünde und insgemein alle Sünde von Herzen hassen sollte; Jedemoch wird hier dieses Unterscheids zwischen der wahren und Selbst=Rechtfertigung absonderlich gedacht, dieweil es zu mehrerer Bräufung dienen kan.

An dem Exempel des bußfertigen Zöllners sehen wir diese Verabscheuung seines bisherigen sündlichen Lebens deutlich ausgedrucket. Denn daß der Zöllner von ferne stund, und daß er seine Augen gen Himmel nicht aufheben wolte, was bedeutete das anders, als daß er ihm selber in seinen Augen so abscheulich vorkam, daß er sich nicht werth achtete, näher hinzu zu treten, und unwürdig schätzete den Himmel anzuschauen? Auch daß er sich einen Sünder nennete, war nicht ein blosses Wort, sondern drücket zugleich aus, daß er sich für nichts als für einen Greuel vor Gott erkennete, dieweil ja Gott an der Sünde einen Greuel habe. Der Pharisäer aber war gar ferne davon, daß er sein bisheriges Wesen verabscheuen sollte. Denn er fand ja so viel gutes an sich, daß ers nicht alles sagen konnte, und hatte vielmehr einen Abscheu an dem Zöllner, den er vor sich sahe, und an dessen sündlichem Wesen, als an seinem eigenen.

Spiegele dich hierinnen, lieber Mensch,
und

und prüfe dich wohl, wenn du dich der Gnade Gottes in Christo getrostest, und dich für einen Gerechtfertigten hältst, ob du auch einen ernstlichen Haß wider deine begangene Sünde, und wider alles sündliche Wesen habest. Glaube sicherlich, wenn du dir gleich einbildetest, du fäffest Gott im Schoosse, so wäre es doch eitel Betrug und Selbst-Rechtfertigung, wenn du dabey deine Sünden nicht von Herzen verabscheuetest, noch insgemein die Sünde hassetest. Denn gleichwie es von Christo heißt Ps 45, 8. du liebest Gerechtigkeit, und hasset gottlos Wesen: so heißt es von einem ieglichen, der den Geist Christi hat, ebenso; ja es ist keine wahre Busse, sondern lauter Heuchelen, wo man die Sünde nicht von Herzen hasset.

Nun ist noch übrig der letzte Unterscheid zwischen der wahren und Selbst-Rechtfertigung, dessen wir vor diesesmal gedencfen wollen. Wo die wahre Rechtfertigung ist, da findet sich auch die Frucht derselben, nemlich die

Heiligung, welche Frucht sich bey der Selbst-Rechtfertigung nicht befindet, und ob sie gleich scheint sich darbey zu befinden, so ist doch im Grunde nichts als Heucheley.

Auch hiervon giebet der Evangelische Text ein gar herrliches Zeugniß, so wir ihn nur recht erwegen. Denn was den Zöllner betrifft, ist derselbe zwar allein durch den Glauben gerechtfertiget aus der Gnade Gottes, so in Christo Jesu ist; wie wir bereits gezeigt, daß die Worte: Gott sey mir gnädig, oder sey mir versöhnet, ihr Absehen darauf haben, und daß niemand die Gerechtigkeit Gottes erlanget, ohne allein durch den Glauben; welcher Glaube auch in der Rechtfertigung nicht als ein Werk angesehen wird, so von der Würde und Wichtigkeit sey, daß ihm als aus Verdienst und wegen seiner Würdigkeit, oder dergleichen, die Gerechtigkeit und Seligkeit gegeben werde; sondern er empfanget nur die Gerechtigkeit und das ewige Leben umsonst und als ein pur lautes

teres

terer Gnaden-Geschenck, rühmet sich allein Christi Jesu, und sezet das grosse Werck der Erlösung, so durch ihn geschehen ist, allein dem Gerichte Gottes entgegen.

Betrachten wir aber, wie dieser Glaube des Zöllners beschaffen gewesen, so finden wir, daß er nicht die Gnade Gottes also gesucht, daß er zugleich in Sünden bleiben wollen, sondern die grosse Arbeit seines Herzens, in welcher er die Gnade gesucht, und die uns unser Heiland so herrlich und so lebendig vor die Augen mahlet, zeigt genugsam an, daß es ihm ein rechtschaffener Ernst gewesen, sein sündliches Leben durch göttlichen Beystand zu ändern, und daß Gott, der die wahre Befehrung in ihm gewircket, zu gleicher Zeit auch viel gutes in seiner Seele zu schaffen angefangen. Da fand sich ja eine wahre Erniedrigung seiner selbst, eine grosse Ehrerbietigkeit gegen Gott, eine Erkänntnis seines gerechten Zorns über alles gottlose Wesen der Menschen, wie auch seiner Wahr-

D 7

heit

heit beydes in den Drohungen des Gese-
 zes und in den Verheissungen des Evan-
 gelii, ein brünstiges Verlangen nach der
 Befreyung von dem Zorn Gottes und
 nach der Erlangung der göttlichen Gna-
 de, der Gehorsam des Glaubens, ein an-
 dächtiges Gebet, und was sonst noth-
 wendig bey einem Herzen, in welchem
 GOTT so kräftig zu wirken angefan-
 gen, sich nicht anders denn befinden kon-
 te. Auch daß von ihm stehet, er sey hin-
 ab gegangen in sein Haus, wird nicht un-
 billig von einigen so angenommen, daß
 hiermit so viel bedeutet werde, er sey nicht
 wieder in seine Zoll-Bude gegangen, da-
 selbst seine Ungerechtigkeit fortzusehen.
 Hätte es der Zweck unsers Heylandes
 mit sich gebracht, welcher dismal nur
 war, dieses Gleichnis der stolzen Ver-
 messenheit etlicher, die gegenwärtig wa-
 ren, entgegen zu stellen; so würde Er auch
 hinzu gethan haben, wie er nun in sei-
 nem Hause sich bey dem Stande der
 Rechtfertigung bezeiget habe. Dieses
 aber finden wir bald darauf an dem E-
 rempel

kempel eines andern bekehrten Zöllners,
 nemlich am Zacháo, Luc. 19, v. 8. Denn
 derselbe trat dar, und sprach zu dem
 Herrn: Siehe Herr, die Helfte mei-
 ner Güter gebe ich den Armen, und
 so ich iemand betrogen habe, das ge-
 be ich vierfältig wieder. Und hätte
 der Zöllner in unserm Text nicht, wie Za-
 cháo, gute Früchte gebracht, sondern sein
 voriges Leben wieder angefangen, so
 würde er nicht im Stande der Rech-
 fertigung blieben seyn, sondern sein Ur-
 theil gefunden haben, wie der Schalks-
 Knecht Matth. 18, 32. 33. 34. Es würde
 aller seiner Gerechtigkeit nicht mehr ge-
 dacht worden seyn, wie Gott ausdrück-
 lich bezeuget Hesek. 18, 24. — Ja es wür-
 de ihm besser gewesen seyn, daß er den
 Weg der Gerechtigkeit nicht erken-
 net hätte, denn daß er ihn erkennet,
 und sich wieder abgekehret von dem
 heiligen Gebot, das ihm gegeben war.
 Es wäre ihm wiederfahren das
 wahre Sprichwort: der Hund frisset
 wieder, was er gespeyet hat, und die
 Sau

Sau wälget sich nach der Schwemme wieder im Roth; nach 2 Pet. 2, 20. 21. Dieses aber auch nur von ihm zu gedencfen, leidet die Beschreibung nicht, so uns unser Heyland von ihm giebet.

Sehen wir weiter den Pharisäer in seiner Selbst-Rechtsfertigung an, so sind da zwar dem ersten Ansehen nach lauter gute Früchte, aber sie tügen doch alle nichts vor GOTT und nach der Wahrheit. Hier müssen wir gedencfen an die Worte unsers Heylandes Matth. 5, 20. Es sey denn eure Gerechtigkeit besser, denn der Schriftgelehrten und Pharisäer, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen. Denn zu geschweigen, daß es diesem Pharisäer an der wahren Glaubens-Gerechtigkeit fehlte, indem ieho nur von den Früchten die Rede ist; so haben wir vornehmlich und zu erst zu bedencfen, daß, weil noch keine Göttliche Pflanze vorhanden war, auch keine Göttliche Früchte da seyn konnten. War kein wahrer
Glaub-

Glaube da, so war auch die Gerechtig-
keit GOTTES nicht da, die dem Glau-
ben zugerechnet wird; war aber die Ge-
rechtigkeit GOTTES nicht da, wo solte man
ihre Früchte suchen? Es hatte wohl das
Ansehen, als wäre es etwas gutes, daß
er GOTT danckete, aber er gab mit diesen
Worten: Ich dancke dir GOTT; im
Grunde nicht GOTT, sondern ihm selber
die Ehre, und drückte damit nur aus,
was er für ein groß Gefallen an ihm sel-
ber hatte; war also lauter Hoffart, die
ohne dem alles Gute verderbet, so sie da-
zu kommet. Es schiene was guts, daß
er sich gleichwol mit Wahrheit rühmen
kunte, er wäre nicht wie andere Leute,
Räuber, Ungerechte, Ehebrecher; und
wusste nicht für grosser Blindheit seines
Herzens, daß er dieses alles innerlich,
da die Erb-Sünde ihre volle Herrschaft
hatte, vor den heiligen Augen GOTTES
war, ob er gleich äusserlich keinen Raub,
Diebstahl, Ehebruch, oder andere der-
gleichen That begangen hatte. Und ob
er auch gleich in seinem Herzen besser ge-
wesen

wesen wäre denn andere Leute, so hätte er doch sein selbst Werck prüfen sollen, so würde er an ihm selber Ruhm gehabt haben und nicht an einem andern. Denn ein ieglicher wird seine Last tragen, wie Paulus saget Gal. 6, 4-5. dieweil er sich aber düncken ließe, er sey etwas, da er doch nichts war, so betrog er sich selbst. Denn die Selbst-Rechtfertigung ist nichts anders, als ein Selbst-Betrug. Und wie sehr betrog sich der Pharisäer, da er sein Urtheil über den Zöllner fällete! Denn er sahe G D T. T C S Werck nicht in des Zöllners Herzen: der ieho den, der sich so ferne gestellet, gar nahe zu sich zog. Zwar schien es gleichwol auch bey dem Pharisäer ein grosser Ernst zu seyn, daß er zwierr fastete in der Wochen, und den Zehenden gab von allem, das er hatte: aber weil dieses nicht aus dem Glauben gieng, so war es Sünde, nach der Regel Pauli Röm. 4, 23. Und weil er die Gerechtigkeit suchete blos aus den Wercken des

des

des Befehles, so erlangete er die Gerechtigkeit Gottes nicht, ob er gleich, seiner Meynung nach, gar ein übriges that. So war auch das, daß er in den Tempel gegangen war, und betete, nichts als ein Greuel vor GOTT; da hingegen des Zöllners Gebet GOTT angenehm war, der bey allen beyden aufs Herz sahe. Hieraus kan nun ein ieder leichtlich schliessen, was für schlechte Früchte die Selbst-Rechtfertigung des Pharisäers auch in der folgenden Zeit wird gehabt haben: Nämlich, es wird bey ihm eingetroffen seyn, was von seines gleichen stehet, Ps. 55, 20. sie werden nicht anders, und fürchten GOTT nicht.

Aber ach! daß nur nicht auch heutiges Tages deren mehr als zu viele wären, die sich für gerechtfertigte von Gott halten, u. sich doch nur selbst rechtfertigen. Daher sich denn eben so wenig Frucht bey ihnen findet als bey dem Pharisäer. Wir haben oben gesaget, daß solche Leute wundermeynen, wie sie nun bey Gott in Gnaden stehen, wenn sie einmal im Beichtstul

stul absolviret und zum heiligen Abend-
 mahl gegangen sind; da sie denn auch ta-
 pfer mit geschrien: die Frucht soll auch
 nicht aussen bleiben. Aber wie gehets
 doch da? Wenn sie es ihrer Meynung
 nach am besten machen, so sind sie an den
 beyden Tagen, da sie beichten und zum A-
 bendmahl gehen, von Andacht so heiß, als
 ein Backofen, daß man wol dem äusserli-
 chen nach urtheilen solte, das wären Leu-
 te, die entweder von Herzen fromm wäre,
 oder sich nun zu Gott von Herzen bekeh-
 retten. Aber wenn diese Tage vorbey
 sind, so machen sie es, wie einer, der ein
 paar neue Schuhe angeleget hat: denn da
 sie noch neu sind, nimmt er sich in acht, daß
 er damit nicht in den Roth trete; ist er aber
 ein und andermal hinein getreten, so ach-
 tet ers schon nicht mehr. Also nehmen
 auch solche Leute, wenns hoch kömmt, sich
 im anfang ein wenig in acht, daß sie
 nicht gleich wieder so leben als zuvor; und
 haben etwa in den ersten Tagen ein Bild
 davon, daß sie das heilige Werck, wie
 sie zu reden pflegen, verrichtet, in ihrem
 Ge-

Gemüth; aber diß Bild verlieret sich gar bald wieder, und dauret kaum etliche Tage, so gehets wieder nach der vorigen Weise; da reden sie denn wieder, thun wieder, in Summa mit allem ihrem Wesen ist es wieder wie zuvor, so lange, bis sie wieder einmal zur Beichte gehen wollen, da solls denn auf einmal wieder gut werden; sprechen wol: Es ist Zeit, daß wir wieder zum heiligen Abendmahl gehen, man weiß nicht was einem zukommen kan. Pfuy der Heuchelen! Höre doch, o Mensch! bist du nicht auf diese Weise dein eigener Richter? Kanst du dich denselben Tag, da du zur Beichte gehest, und denselben Tag, da du zum Abendmahl gehest, von so manchen Dingen enthalten und stiller und erbarer seyn, als an andern Tagen; so kanst du ja auch wol die folgenden Tage, ja alle Tage deines Lebens, also seyn. Und wäre dir's an iekt gedachten Tagen ein rechter Ernst, und führest in den folgenden Tagen nur so fort, wie du angefangen, wie würde deine Besserung nicht so schnell

schnell wachsen? Bedencke aber, daß uns Christus erlöset habe, damit wir Ihm unser Lebenlang, oder wie es eigentlich lautet Luc. 1, 74. alle Tage unsers Lebens, und zwar ohne Furcht, die vom bösen Gewissen kömmt, im recht kindlichen Geiste dienen mögen. So erfordert dann das Christenthum, nicht daß man einmal ein und andern Tag fromm sey, sondern es erfordert constantem tenorem vitæ inculpatæ, daß man seinen ganzen Wandel als vor dem Angesichte Gottes führe, wie Paulus zu den Ephesern saget c. 4, 21. seqq. daß sie gelehret seyn, wie in Jesu ein rechtschaffen Wesen sey, von sich abzulegen, nach dem vorigen Wandel, den alten Menschen, der durch Lüste in Irthum sich verderbet, sich aber zu erneuren im Geiste des Gemüths, und anziehen den neuen Menschen, der nach Gott geschaffen ist, in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit.

Dan=

Dannenhhero, da Paulus im 3ten, 4ten und 5ten Cap. an die Röm. gar schön und herrlich von der Rechtfertigung, wie wir nemlich ohne Verdienst aus der Gnade Gottes, durch die Erlösung, so durch Christum Jesum geschehen ist, gerecht werden, nunmehr gehandelt hatte; so beweiset er in dem ganzen 6ten Cap. daß die Früchte solcher aus Gnaden geschehenen Rechtfertigung keines weges ausbleiben dürfen. Das sey ferne, spricht er v. 2. nemlich, daß wir in der Sünde beharren wolten. Wie solten wir in Sünden leben, der wir abgestorben sind? Ja er saget deutlich v. 14. so wir unter der Gnade seyn, werde die Sünde nicht über uns herrschen; einfolglich sind wir nicht unter der Gnade, sondern unter dem Zorn Gottes, so wir die Sünde über uns herrschen lassen. Und v. 22. spricht er: Nun ihr von der Sünde frey seyd (durch die Rechtfertigung) und Gottes Knechte worden, habet ihr eure Frucht, daß ihr heilig werdet, das Ende aber das ewige Leben. Und eben

E

eben

eben davon handelt er gar nachdrücklich im 8ten Cap. eben dieser Epistel: Ja die ganze Heil. Schrift giebt davon Zeugniß.

Wie machens aber die Menschen, daß sie ihr Gewissen zu frieden stellen, wenn bey ihnen solche gute Früchte nicht erfolgen? Sie rechnen dieses und jenes eben nicht für Sünde, oder, so sie es ja für Sünde erkennen müssen, bereden sie sich doch eben nicht, daß die Sünde über sie herrsche, schmeicheln ihnen selbst auf mancherlen Weise, suchen allen Schein des Rechtens, damit ihr unruhiges Gewissen zu besänftigen, trösten sich, daß sie gleichwol diese oder jene gute Absicht haben, geben die Schuld auf andere, wenn sie sich selbst beschuldigen solten, oder, so auch jemals eine kräftige Rührung in ihrer Seele vorgegangen, so verläßt sich ihr betrügliches Herz darauf, und gedenccken, es sey noch immer so mit ihnen, ob sie gleich die empfangene Gnade nicht treulich bewahret; Ja sie geben sich wol in eine solche Falschheit des Herzens hinein, daß, ob es gleich ihr Gewissen ihnen sagen fönnte,

Fönte, es stehe nicht recht mit ihnen, sie sich doch gleichsam vor ihrem Gewissen verbergen, und den faulen Grund, der in ihnen stecket, nicht rege machen wollen. Und das sind die allerelendesten Menschen, die unter der Sonnen seyn mögen, die ihr eigenes Herz also verführen, daß sie sich und andere bereden wollen, sie gehören nicht zur Welt, sondern seyen der wahren Gottseligkeit zugethan, und bleiben doch immer auf einem falschen Grunde stehen, indem sie nie trachten, ihre inwendige Gestalt recht kennen zu lernen, sich vor GOTT gründlich zu demüthigen, Gnade bey GOTT zu suchen, und dergestalt in rechter göttlicher Ordnung zur wahren Kraft des Christenthums durchzubringen.

Ach lieber Mensch! GOTT hat reine, helle und scharffe Augen. Er siehet nicht darauf, was du äußerlich von deinem Christenthum vorgiebst, und daß du singest, betest, liesest, zur Beicht und zum Abendmahl gehest. Er siehet dir gar tief in dein Herz hinein, wie du dein Wesen bemäntelst, deinen Dingen eine Farbe an-

zustreichen weist, dich so oder so bedeckest; damit du andere, ja dich selbst beredest, du seyst ein guter Christ. Gott siehet auf den Grund von allem deinem Wesen. Du mußt wissen, daß er das Herz prüset und Aufrichtigkeit ihm angenehm ist. 1 Chron. 30, (sonst 29.) v. 17.

Heraus aus den falschen Schlupf-
Winkeln deines falschen Herzens! her-
aus! ans Licht mit deinem falschen und
verkehrten Wesen! Laß es einmal einen
rechten Ernst werden mit deiner Befeh-
rung u. mit deinem Christenthum. Sagt
dich doch dein eigen Herz, daß dein We-
sen den Stich nicht halte, wie schön du es
auch schmückest. Höre mir zu, ich will dir
sagen, was du thun solt; gehe hin, wie
Christus saget, in dein Kämmerlein, d.
i. an einen Ort, da du im verborgenen dein
Herz ausschütten könnest, beuge daselbst
deine Knie im Namen **IESU** Christi,
hebe deine Hände auf zu **GOTT**, und
rufe ihn ganz ernstlich an. Merckest du,
wenn du diesem Rath jetzt folgen willst,
du habest keine rechte Lust dazu, sondern
wollest lieber hie und da hingehen, dieses
oder

oder jenes vornehmen; so lasse dir doch das zum Kennzeichen dienen, daß du dein Christenthum mehr vor Menschen, als vor Gott führest, dessen Angesicht du ja sonst nicht fliehen würdest. Ich sage dir aber, je weniger du Lust dazu hast, dergestalt im Gebet Gott zu suchen, je nothwendiger ist es. Folge demnach deinem verkehrten Willen nicht, was anders vorzunehmen; sondern gehe hin, obs auch gleich mit einigem Verdruß geschehen sollte, wirf dich hin vor das Angesicht des Herrn, und sprich: Ach GOTT, siehe, da komme ich armer Sünder, ich todtes Uas, in dem so gar kein Leben ist. Du siehest es ja, daß ich auch zum Gebet weder Lust noch Freude habe, und wenn ich mich gleich vor meinem eigenen Herzen verbergen will, so ist dir doch mein Elend und Verderben offenbar. Auf diese Weise fahre fort, vor GOTT zu reden, und zwar so ganz einfältig, wie es in deinem Herzen ist, und trachte das innerste Herz vor zu suchen, und es vor Gott darzulegen. Gelinget dir's dasmal, daß du das

Gebet mit ziemlicher Andacht vollendest; so dancke zwar Gott dafür, aber triumphire ja nicht zu sehr, in der Meynung, es sey nun alles ausgerichtet. Die alte lange gewohnte Heucheley steckt viel zu tief bey dir, als daß du dir so bald trauen dürftest. Gehe immer bald wieder hin, ja oft und vielmal, in dein Kämmerlein, durchsuche in der Stille und Einsamkeit den ganzen Grund deines Herzens, suche Demuth und Aufrichtigkeit, krake gleichsam alle deine alte Sünden = Wunden auf, die du dir niemals im Grunde hast wollen heilen lassen, und alle deine alte Schäden, die voll Eiter stecken deiner Thorheit, Bosheit und Heucheley. Ey, sprichst du, ich möchte wol gar verzweifeln, wenn ichs so anfinge. Nein, mein lieber Mensch, du verzweifelt nicht flugs; nein, nein, es ist noch lange nicht an dem, und wird auch damit gar keine Gefahr haben, wenn dir mit deiner Bekehrung nur ein rechter Ernst ist; fahre du nur fort, dich nach dem Worte Gottes scharf zu prüfen. Wem schadest du, als dir selbst, so du
dir

dir in solcher Untersuchung deines Wesens heuchelst? Hast du es denn ein und andermal ernstlich angegriffen, und befindest, daß du Reue in deinem Herzen fühltest, und andere gute Bewegungen mercktest, und daß sich darunter auch dein Gemüth so etwas zur Ruhe begeben, so hüte dich abermals, daß du nicht meynest, nun sey alles gethan, das Maul wischest und davon gehest, gedenckend, nun seyst du ein rechter bekehrter Christ: Ach nein, lieber Mensch, ja nicht so sicher! Christus spricht: Wer beharret bis ans Ende, der wird selig: so machets nun der Anfang nicht aus, sondern das Ende. Fahre demnach fort, so du wohl angefangen hast, und beharre fein bis ans Ende. Glaube auch, daß einer nicht ohne Grund gesaget habe: das menschliche Herz habe wol funfzig Häute, man müsse oft drauf schlagen, ehe es durchgehe. Bist du auch zur wahren Erkänntniß deiner Sünden, zu Zerknirschung des Herzens, zum lebendigen Glauben an Jesum Christum kommen, und hast also durch den

E 4 Glaube

Glauben die wahre Rechtfertigung erlangen; wohl dir! dancke GOTT; aber bleibe auf den Knien; und bitte Ihn, daß er dir Beständigkeit gebe, ihm bis ans Ende getreu zu seyn. Ja wisse auch gewiß, daß du noch lange nicht alles erkant hast, was böses in deinem Herzen steckt. Du wirst noch erst nach mehrern Jahren dein Verderben tiefer und besser erkennen. Wie wenig wirds erkant, was GOTT für ein heiliger GOTT, und was für ein böses tückisches Ding es um das menschliche Herz sey. O daß sich doch ein ieder, der auch aus gnugsamen Kennzeichen urtheilet, daß er wahrhaftig zu GOTT bekehret sey, dabey stets vor GOTT in aller Wahrheit erniedrigte und demüthigte! Denn das ist eben ein rechtes Zeichen, daß bey einem Menschen ein rechter Grund sey, wenn sich beständig bey einem ein zerbrochenes Herz und zerschlagener Geist findet, und er in der wahren Armuth im Geist, im rechten Hunger und Durst nach der Gerechtigkeit bleibet, immer

mer

ther brünstiger wird, noch erst recht seinen
 Heyland im lebendigen Glauben zu er-
 greiffen, gleichwie er von ihm ergriffen ist,
 in seine heilige Nachfolge mit weit gröf-
 fern Ernst einzudringen, als vorhin ge-
 schehen ist, und wenn er um deswillen den
 Kampf gegen die Sünde sein täglich im
 Geiste seines Gemüths erneuret. Wo sich
 also der Mensch ohne Unterlaß erwecket
 und ermuntert, sonderlich durch emsige
 Betrachtung des Worts Gottes, und
 durch unermüdete Übung des Gebets,
 (womit die andern zur Erweckung und
 Stärckung des Glaubens dienende Mit-
 tel nicht ausgeschlossen sind) da kommet
 er ie mehr u. mehr zur rechten Lauterkeit,
 Brünstigkeit, Freudigkeit und Innigkeit.
 Wo aber dieses nicht ist, da nimmt bald
 das laue Wesen überhand, und kommt
 der Mensch unbermerckt wieder aus dem
 Stande der wahren Rechtfertigung in
 eine Selbstrechtfertigung. Christus aber
 hat einen Eckel an denen, die nicht brün-
 stig, sondern lau sind, wie er um deswil-
 len zu dem Engel der Gemeine zu Laodi-

sea

cea spricht (Off. Joh. 3, 15. 16.) Ich weiß
 deine Werk, daß du weder kalt noch
 warm bist. Ach daß du kalt oder
 warm wärest! Weil du aber lau bist,
 u. weder kalt noch warm, werde ich
 dich ausspeyen aus meinem Munde.
 O daß doch dieses möchte tief erkant wer-
 den! O daß es möchte durch alle Felsen,
 ich meyne durch eure harte Herzen schla-
 gen! O daß es durch alle Riegel eurer
 Herzen durchbrechen möchte! O daß doch
 ein ieder, der dieses alles gehöret, recht in
 sich gehen, und sich wohl nach dem allen
 prüfen möchte; und wenn er befünde, daß
 er auch unter denen bishero gewesen, die
 sich nur selbst gerechtfertiget, sich ganz in-
 nig und heßlich zu unserm Heyland wend-
 dete, und ihn also, wie iest angezeigt wor-
 den, um seine Gnade ansehete; oder so er
 befünde, daß er lau und träge worden, sich
 desto mehr vor Ihm demüthigte, und dar-
 nach rünge, daß Er ihm doch einmal zur
 rechten Kraft u. ihm gefälligen Wesen in
 seinem Christenthum helfen wolle, damit
 er auch einen wahrhaftigen u. lebendigen
 Trost an ihm allezeit haben und behalten
 möchte.

Zum

Zum Beschluß wiederhole ich kürzlich, worin der Unterscheid zwischen der wahren und Selbst-
 Rechtfertigung tezo vorgeleget worden, damit ein
 ieder ihm solches desto besser zu Nutz machen mö-
 ge. 1. In der wahren Rechtfertigung wird voraus
 gesetzt eine gründliche Demüthigung in Erkän-
 nis der Erb- und wirklichen Sünde und damit
 verknüpften gänzllichen Unvermögens in gesell-
 ichen und göttlichen Dingen; bey der Selbst-
 Rechtfertigung aber fehlet es an solcher Ernied-
 rigung. 2. Bey jener weiß man von einem rech-
 ten Hunger und Durst, oder wahrhaftigem Ver-
 langen nach der Gnade Gottes; bey dieser aber
 nicht, wenns gleich mit Worten vorgegeben wird.
 3. Bey jener weiß man von einer rechten Arbeit
 der Buße; bey dieser ist kein wahrer Buß-Kampf
 bekant. 4. Bey jener ist eine demüthige Bekän-
 nis des vorigen elenden und unbekehrten Zustan-
 des; bey dieser nicht. 5. In jener erlanget der
 Mensch die Gerechtigkeit Gottes, oder es wird
 ihm durch den Glauben, benebst der Vergebung
 seiner Sünden, die Gerechtigkeit Christi zugerech-
 net; hier suchet er seine eigene Gerechtigkeit, es
 sey nun auf grobe oder subtile Weise, aufzurichten.
 6. Bey jener spricht GOTT den Menschen ge-
 recht; hier spricht sich der Mensch selber gerecht.
 7. Dort findet sich eine rechte Verabscheuung
 seines bisherigen Wesens und ernstlicher Haß
 gegen alle Sünden; hier mangelt's daran.
 8. Bey jener bleibt die Frucht nicht aus, und
 die

die Früchte selbst geben ein Zeugniß davon, daß der Mensch gerecht sey; wie Johannes sagt: Ep. 3,7. Wer recht thut, der ist gerecht, oder wird dadurch erkant, daß er gerecht sey; bey dieser sind keine wahrhaftige Früchte, wenn auch gleich manches den Schein davon hätte.

Du ewiger und lebendiger GOTT; segne das Wort, das verkündiget ist; bringe du es zur Wurzel u. wahren Frucht bey allen, die es gehöret haben; bewahre du es selbst also in unserm Herzen, daß wir Früchte bringen, und unsere Frucht ewiglich bleibe. Zernichte alle Selbst-Rechtfertigung, so sich bishero bey so vielen gefunden, und wircke die wahre Erniedrigung in aller und ieder Herzen, auf daß wir alle hier aus deiner Gnade durch den Glauben gerechtfertiget erfunden, dort aber unsträflich und mit Freuden vor dein Angesicht dargestellet werden mögen.

Amen!

